



Troxler und die Medizin

Die vergangenen Tetraktys-Rundbriefe widmeten sich jeweils schwerpunktmässig Ignaz Troxlers Wirken als Pädagoge, Philosoph und Politiker. In dieser Ausgabe steht Troxler als Arzt im Zentrum. Es war, wenn man so will, sein Brotberuf, der ihm die Erhaltung seiner grossen Familie ermöglichte, – und gleichzeitig so viel mehr. In seinem Kampf um eine erneuerte Medizin meldete sich schon der Politiker, in seinem täglichen Bemühen, seinen Patienten ihre Gesundheit wiederzuschicken, der Philosoph, der sich grundlegende Gedanken zu Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit machte.

So wie die von ihm entwickelte Tetraktys zur Grundlage eines umfassenden Bildes des Menschen wurde, die ihm erlaubte, neue Einsichten in das Wesen von Gesundheit und Krankheit zu erlangen, ist sie auch in seinem Leben wirksam geworden. Alle vier Tätigkeitsfelder waren ineinander verwoben, befruchteten sich gegenseitig und erlaubten ihm so, sowohl in der Medizin, der Pädagogik, der Philosophie wie auch der Politik höchst wertvolle Impulse von bleibender Gültigkeit zu setzen. Sinn und Zweck des Ignaz P. V. Troxler-Vereins ist es, sie erneut in das öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Die medizinische Wissenschaft steckt heute trotz vieler unbestreitbarer Fortschritte in einer Sackgasse, weil sie sich zunehmend auf die materielle Ebene fokussiert hat. Troxler hingegen hatte schon früh erkannt, dass das wahre Wesen von Gesundheit und Krankheit nur mittels eines ganzheitlichen Bildes des Menschen, das dessen seelische und spirituelle Dimension einbezieht, wirklich erfasst werden kann.

In diesem Rundbrief stellen die beiden ganzheitlich praktizierenden Ärzte Jürg Lehmann und Hansueli Albonico das Wirken Troxlers in einen grösseren sozio-ökonomischen Zusammenhang und fragen, was er uns heute angesichts einer durch industrielle, technologische und digitale Revolutionen geprägten Zivilisation zu sagen hätte. Frieder Sprich versucht, Forschungen und Resultate von Prof. Heusser über Troxler und die neuere Medizin nachzuzeichnen und sie für eine ihm notwendig erscheinende Debatte vorzuschlagen. Max Feurer stellt, basierend auf der Dissertation von Prof. Heusser, eine etwas ausführlichere Fassung von Troxlers Konzept der Tetraktys vor.

Inhalt

Editorial, Inhalt	1
Troxler und die Medizin – Gesundheit und Krankheit	
im Lichte der Anthroposophie Jürg Lehmann	2
Der Arzt Troxler heute? Hansueli Albonico	10
Troxlers Welt- und Menschenbild in unserer Zeit	
Frieder Sprich	12
Das Menschenbild und der Krankheitsbegriff	
bei Ignaz Troxler Max Feurer	16
Bericht aus dem Ignaz P. V. Troxler-Verein Max Feurer	19
Kleine Troxler-Reihe	20

Wer sich trotz der oft ungewohnten Terminologie Troxlers auf das von ihm erarbeitete umfassende Menschenbild einlässt, der wird reich belohnt.

Max Feurer



«Der Arzt hat nicht nur die sogenannte physische Natur zum Objekt seines Forschens und Wirkens, sondern auch die psychische und metapsychische Natur, die moralische und übermoralische Natur im Menschen.»

Ignaz Paul Vital Troxler, Fragmente

Troxler und die Medizin – Gesundheit und Krankheit im Lichte der Anthroposophie

Vorbemerkung

Der folgende Aufsatz stellt die schriftliche Ausarbeitung des Vortrages dar, den ich auf die freundliche Einladung des Ignaz P.V. Troxler-Vereins am 6. Mai 2023 im Naturama-Museum in Aarau halten durfte. Danach wurde ich gebeten, die weitgehend in freier Rede gehaltenen Ausführungen in eine schriftliche Form zu bringen und so auch anderen interessierten Menschen zugänglich zu machen. Ich komme dieser Bitte hiermit gerne nach. Gleichzeitig gilt es aber zu berücksichtigen, dass ein Aufsatz über einen Vortrag nicht dasselbe sein kann wie der Vortrag selbst. Das lebendige Verhältnis zwischen dem aktuell Vortragenden und den zuhörend-aufnehmenden Menschen weicht in einem schriftlichen Text einer mehr objektivierenden Form der Darstellung. Als damaliger Zuhörer mag man im folgenden Aufsatz deshalb vielleicht das eine oder andere Element des Vortrags vermissen, dafür andere Punkte von einem neuen Gesichtspunkt aus dargestellt finden.

Die Absätze über «Gesundheit und Krankheit» sowie «Kretinismus und Heilpädagogik» sind im Wesentlichen zusammenfassende Darstellungen der entsprechenden Kapitel der Dissertation Peter Heussers mit dem Titel «Der Schweizer Arzt und Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler». (1) Die Arbeit ist 1984 als umfangreiches Buch erschienen und bildet bis heute ein Standard- und Referenzwerk zu Troxlers Schaffen auf den verschiedensten Lebensgebieten.

Troxler und die Anthroposophie

In seiner 1916 erschienenen Schrift «Vom Menschenrätsel» weist Rudolf Steiner im Kapitel «Eine vergessene Geistesströmung im deutschen Geistesleben» auf den Schweizer Ignaz Paul Vitalis Troxler hin als eine Persönlichkeit, die sich «... mit dem Denken in einer übersinnlichen Welt drinnenstehend» fühlte (2, S. 65 ff.). Wir verdanken es wesentlich Rudolf Steiner, Troxler nicht nur in seiner philosophiegeschichtlichen Bedeutung, sondern vor allem als Wegbereiter einer kommenden Epoche erhöhter Bewusstseins- und Erkenntniskräfte dargestellt zu haben, die dem Menschen auch höhere, nichtsinnlige Daseinsebenen zugänglich und erforschbar machen können. Troxler hatte den Inhalt und die Zielrichtung des deutschen Idealismus in direktem Kontakt mit dessen Begründern, deren Schüler er war, aufgenommen und verarbeitet, erkannte aber zunehmend dessen Einseitigkeiten und war zeitlebens bestrebt, diesen Ideenimpuls weiterzuentwickeln und wirksam zu machen. Er vertrat die Ansicht, dass die Philosophie auf eine höhere Stufe gehoben werden kann, auf der der Geist nicht bloss gedacht, sondern in voller Anschaulichkeit auch erkennend erlebt werden kann. Diesen zur «Selbstverklärung des Geistes» (3, S. 149) verwandelten deutschen Idealismus bezeichnete er als «Anthroposophie» und erwartete ihr Auftreten in naher Zukunft.

Wenn man die Gedankenentwicklung Troxlers studiert und sich in die Anthroposophie Rudolf Steiners einarbeitet, so wird man bemerken, dass Troxler nicht bloss denselben Namen für seine Auffassung von Mensch, Welt und Geist verwendete wie nach ihm Rudolf Steiner. Über den blossen Namen hinaus finden sich in seinem Werk zahlreiche Ansätze, Hinweise, inhaltliche sowie methodische Gesichtspunkte, die vorausgeahnte Keime dessen sind, was Rudolf Steiner wenige Jahre später vollgültig in ihrer Grundlage, Form und Inhaltsfülle als Anthroposophie der Menschheit zur tätigen Erarbeitung und individueller, geistiger Aneignung übergeben hat. Troxler kann in gewissem Sinne als ahnender Vorbote und Vorbereiter der Anthroposophie Rudolf Steiners bezeichnet werden. Natürlich gilt es notwendig, die in hohem Masse ausgearbeitete Anthroposophie Rudolf Steiners nicht mit der skizzenartig angedeuteten und erhofften Anthroposophie Troxlers gleichzusetzen. Aber doch scheint Troxler von derselben Wesenheit inspiriert gewesen zu sein, die durch Rudolf Steiner der Menschheits- und Weltentwicklung als Zukunft ermöglichende, belebende und gestaltende Wirkenskraft einverwoben worden ist. Rudolf Steiner selber formuliert es so: «Und wenn in der Aarauer Aura ein solcher im schweizerischen Geistesleben drinnenstehender Mensch im Mai 1916 reden würde, so würde er etwa sagen: Mit dieser Anthroposophie kommt vor allen Dingen uns Schweizern gar nichts Fremdes ins Land, sondern wir begrüssen in dieser Anthroposophie [Rudolf Steiners] einen alten Bekannten; war es uns doch gegeben, eine schöne, herrliche Definition der Anthroposophie von unserem Landsmann Troxler zu hören.» (4, S. 338) So mag es auch kein Zufall gewesen sein, dass die Anthroposophie in der Schweiz ihr äusseres Zentrum im Goetheanum fand – der Weg dazu war vorbereitet.

Gesundheit und Krankheit in der Sichtweise Troxlers

Was ist Gesundheit oder Krankheit? Von der persönlich-subjektiven Erlebnisseite her scheint Krankheit leichter erlebbar und wahrnehmungsbewusst aufzutreten als die Gesundheit: Unwohlsein oder Schmerzen, gestörte Leibesfunktionen, beobachtbare Struktur- und Gestaltveränderungen etc. sind konkrete Erlebnisse am Leibe, die uns in graduell unterschiedlicher Intensität krank fühlen lassen. Das Erlebnis der Gesundheit ist schwieriger zu fassen, hat unbestimmteren Charakter im Sinne eines körperlichen Behagens oder Wohlfühls und tritt im Alltag weniger in das Bewusstsein im Sinne eines konkreten Erfahrungsinhaltes. Erst die Störung dieses allgemeinleiblichen Erlebens durch konkrete Beschwerden lassen uns bewusst werden, dass uns «etwas fehlt», nämlich die ungestörte Verfügbarkeit der Leibesfunktionen sowohl hinsichtlich der Verwirklichung unserer Absichten, Aufgaben und Ziele wie auch der bloss passiven Befindlichkeitswahrnehmung.

Diese eigenartige Differenz in der Erlebnisweise von Gesundheit und Krankheit war und ist auch für die Wissenschaft, Medizin und Psychologie ein fundamentales Problem. Verschiedenste Gesichtspunkte wurden formuliert: «Es gibt 1000 Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.» oder umgekehrt: «Jeder Mensch hat seine besondere Gesundheit.» Gadamer äussert sich dazu so: «Gesundheit ist gerade das, was sich der Untersuchung entzieht.» (5, S. 16) Von der heutzutage vorherrschenden, sinnesbezogenen Medizin aus betrachtet, ist die Krankheit sozusagen das zu lösende Problem und gegebenerweise auch die Aufgabenstellung. Die Krankheit ist das positiv Gegebene, die Gesundheit das bloss Negative, das Fehlen der Krankheit. Durch die enormen technischen Möglichkeiten der modernen Medizin ist das Feld auffindbarer und quantifizierbarer Abnormitäten geradezu problematisch weit und umfangreich geworden. Sie führten zu dem zynisch anmutenden Spruch, dass gar keine gesunden, sondern nur ungenügend untersuchte Menschen existieren. Gesundheit wird einerseits zwar als unbestimmte Realität erlebt, und als ein zu bewahrendes und im Falle ihres Verlustes mit hohem Aufwand und Preis wieder zu erlangendes hohes Gut betrachtet, andererseits lässt sie sich paradoxerweise aber nicht sinnlich-empirisch oder technisch apparativ erfassen.

Troxler hingegen stand nie in Gefahr, Gesundheit als bloss Abwesenheit von Krankheit aufzufassen. Er betrachtete jedes Phänomen, in welchem Bereich es sich auch zeigen mochte, als Erscheinung – und zwar als Erscheinung eines Wesens. Der klassische Begriffsgegensatz von «Wesen und Erscheinung» war ihm keine bloss Abstraktion oder historische Überlieferung, sondern eine vollgültige, erlebbare Realität, die im Verlauf der menschlichen Bewusstseinsentwicklung verblasst und zu blossen Namen verwelkt ist. Was der Mensch dank und mittels seines Sinnesorganismus wahrnimmt und erfährt, ist die Erscheinungswelt. Diese liegt ihm in reicher und vielgestaltiger Differenzierung als Farben, Töne, Wärme, Geschmack etc. vor. Zu der Gesamtwirklichkeit gehören aber nicht bloss die Sinneselemente, sondern mindestens ebenso wesentlich deren spezifische Beziehungen, Abhängigkeiten und Wechselwirkungen – kurz ihre gesetzmässigen Zusammenhänge hinzu. Diese sind aber nicht durch die Sinnestätigkeit erfassbar, sondern nur durch das Denken als geistige Tätigkeit des Menschen. Erst das Denken erhöht das menschliche Bewusstsein vom bloss empfindenden zum erkennenden Wesen. «Das *Denken* macht die Seele, womit auch das Tier begabt ist, erst zum Geiste [...]» (6, S. 25) Im Denken findet der Mensch bewussten Zugang zu der allen Erscheinungen zugrundeliegenden objektiven Wesenswelt. Troxler vertrat eine Auffassung, die in der mittelalterlichen Scholastik im sogenannten Universalienstreit die Realität der Ideen erkannte. Allerdings wird unter diesem Ausdruck nicht nur die Idee in der Form des Gedachtseins verstanden, sondern die konstituierende Gesetzmässigkeit, die jedem erscheinenden Etwas objektiv zugrunde liegt und im menschlichen Denken ihrem Inhalte nach einsehbar wird.

Dieser Gesichtspunkt bestimmt auch Troxlers Sicht und Auffassung des menschlichen Organismus. Ihm liegt dem sinnlich erfahrbaren Körper ein geistiges, reales und somit wirkendes Prinzip zugrunde, das er «übersinnlichen Organismus» oder auch «höhere Individualität» (1, S. 70) nennt. Unter dieser Entität versteht er nicht ein diffuses, allgemeines Unbestimmtes, sondern eine übersinnliche, in sich bereits differenzierte Einheit, in der alle untergeordneten Glieder derselben der Anlage nach enthalten sind. Mit Beginn der Befruchtung und der Embryonal- und Fötalentwicklung tritt diese gegliederte Einheit in Raum, Zeit und Körperlichkeit ein. Die vorher bereits übersinnlich vorhandenen und in der Einheit aufgehobenen Glieder des Organismus treten nun nacheinander und nebeneinander in der physischen Leibesentwicklung auf. Herz, Lunge, Niere, Leber, alle Organe erscheinen in der materiellen Stofflichkeit und sind für sich selbst genommen jeweils selber eine Ganzheit. Herz ist nicht Lunge, Niere nicht Leber. Jedes Organ hat seine spezifische Bauweise, Funktion und Aufgabe im Ganzen und somit seine eigene Gesetzmässigkeit. Als solche sind sie nun aber ihrerseits untergeordnete Elemente des menschlichen Gesamtorganismus, des «übersinnlichen Organismus». Dieser ist als regulierende, organisierende Ganzheit in allen seinen Organen tätig. Er durchdringt und imprägniert sie von innen heraus. Er ist das Totalganze, in dem die Teilganzeheiten, die Organe aktiv aufgehoben und integriert sind. Die Einseitigkeiten der Organe werden in pausenloser Austarierung ihrer gegenseitigen Bezüglichkeiten in der übergeordneten Einheit gehalten und erhalten. Der Organismus als Total Ganzes vollbringt permanent eine hochaktive Integrationsleistung. In den Worten Troxlers: «Insofern der Mensch Geist, Seele, Leib und Körper ist, ist er lebendig, und der Mensch hat nur die Eigenschaft der Gesundheit und Krankheit als lebendiges Wesen. [...] Die Gesundheit ist die unzerlegte *Valetudo vitae* [die Lebenswirksamkeit oder der Lebensprozess überhaupt] an sich, und zwar nicht bloss das unaufhörlich zwischen Erkrankung und Genesung Schwebende, sondern auch das stetig das Aufheben und Absterben Vermittelnde, wovon Erkrankten und Genesenen nur Seitenbeziehungen, Leben und Tod aber die Hauptgegensätze darstellen.» (7, S. 125, S. 132) Erkrankung und Genesung sind für Troxler die beiden Momente, die in einem Höheren, «dem Lebensprozess überhaupt» (7, S. 128) aufgehoben sind und diesem ist immanent «... die Möglichkeit eines Zerfallens [...] in das, was wir Gesundheit und Krankheit nennen, gegeben.» (7, S. 128) Diese «Lebenswirksamkeit» (7, S. 136) als eigentliche, höhere Gesundheit ist das Gleichgewicht bewirkende Prinzip zwischen Organisation und Desorganisation, von Aufbau und Abbau, kurz der Eingliederung sämtlicher divergierender Tendenzen der Einzelfunktionen und -organe in das Ganze zu jedem Zeitpunkt des Lebens. Dieses Prinzip beinhaltet einerseits das gattungsspezifische Ganze der allgemeinen menschlichen Leiblichkeit, darüber hinaus aber – weil der Mensch nicht ein blosses Gattungswesen, sondern ein Ich-Wesen, eine Individualität darstellt – zusätzlich deren Charakteristik, Prägung und Wirkungsweise.

Troxler nennt Gesundheit in philosophischer Wendung auch Selbstbestimmung des Ganzen in Bezug auf sich selbst und gegen die Aussenwelt. Krankheit hingegen bezeichnet er als Emanzipation der untergeordneten Teile gegenüber dem Ganzen: So befindet sich beispielsweise das Blut im gesunden Zustand im aktiv aufrecht erhaltenen Gleichgewicht der gerinnenden und der auflösenden Kräfte. Gewinnt entweder die verdichtende oder die auflösende Kräftetendenz Oberhand und vereinseitigt sich damit, so treten entweder Gerinnselbildungen oder aber Blutungen auf. Krankheit ist somit nicht ein grundsätzlich fremder Vorgang innerhalb des Organismus, sondern ein Prozess, der als solcher auch im gesunden Zustand zu finden und diesem notwendig ist, der aber am falschen Ort, zur falschen Zeit oder in falscher Intensität abläuft. So ist die Möglichkeit und Fähigkeit zur Gerinnselbildung bei einer Verletzung überlebenswichtig, spielt sie sich aber in einem Blutgefäss einer ruhiggestellten Extremität ab, wird sie lebensbedrohlich.

Troxler bezeichnet den Punkt, wo eine Erkrankung beginnt, als «Scheidung». Und zwar deshalb, weil dadurch auf denjenigen Moment hingewiesen ist, in dem die untergeordneten Kräfte sich von der übergeordneten Gesamtintegrationskraft zu trennen beginnen, um ihre eigenen, quasi egoistischen Wege ausserhalb der Gesamtordnung zu gehen. Umgekehrt versteht er den Beginn der Heilung als «Krisis», in der das Totalganze die abtrünnig gewordenen Teile wiederum unter seine Führung und Leitung zurückzuführen bestrebt ist. Dieser Vorgang ist gewissermassen ein Kampf zwischen den integrierenden Kräften des Ganzen und dem Auseinander- und Widerstreben der Teile. Den Ausdruck dieser nicht immer harmonisch verlaufenden Auseinandersetzung erblickt Troxler im Fieber, in dessen verschiedenen Erscheinungsformen der Heilkundige Anzeichen für Erfolg bzw. Misslingen der Krisis erkennen kann.

Kretinismus und Heilpädagogik

I. P. V. Troxler hat sich während seines ganzen Lebens mit dem gesamten Umfang der Medizin intensiv, differenziert und ausdauernd beschäftigt. Das medizinische Hauptthema aber, zu dem er sich sowohl qualitativ als auch quantitativ intensiv in Wort und Schrift äusserte, war der sogenannte Kretinismus. Heutzutage in Europa nur noch selten anzutreffen und deshalb kaum noch bekannt, handelte es sich dabei um eine tiefgreifende, mehrere Organsysteme betreffende und oftmals generationenübergreifende Schädigung des Gesamtorganismus. Sie manifestierte sich in graduell unterschiedlicher Ausprägung und Intensität und umfasste am augenfälligsten die Kropfbildung, Deformationen der Sinnesorgane wie der Taubstummheit sowie schwerste frühkindliche Entwicklungsstörung mit bleibenden Schädigungen. Sie war in der damaligen Zeit im gesamten Alpenraum, v. a. in dessen Tälern, eine so häufige und verheerende Krankheit, dass Troxler – die zerstörerische Wirkung des Kretinismus auf Individuum und Gemeinschaft erkennend – auch gesundheitspolitisch aktiv wurde, und einen gemeinsamen

politischen Willen forderte, um diesem Krankheitsübel auch von staatlicher Seite aus begrenzend und heilend begegnen zu können. «... in St. Gallen hielt Troxler am 27. Juli 1830 eine viel beachtete Rede, in der er zu einer gesamtschweizerischen, auf statistischen Erhebungen basierenden Bearbeitung des Kretinismusproblems aufrief: «An uns, verehrte Versammlung schweizerischer Naturforscher und Aerzte, scheint also der von so vielen Seiten abgelehnte Ruf ergangen zu sein, Rath und Hülfe zu schaffen den elenden Geschöpfen, deren Zahl in unserem Vaterlande Legion ist; und sollten wir dies nicht vermögen, doch Mittel und Wege zu finden, die Quelle des Unheils zu verstopfen oder zu verhüten. Nicht mit Verzweiflung, mit Begeisterung muss man beginnen.» (1, S. 218 f.) Troxler war der Zusammenhang zwischen Kretinismus und Jodmangel damals noch nicht bekannt, und möglicherweise wäre er dem Gesichtspunkt eines blossen Stoffdefizites als alleiniger Ursache zweifelnd oder zumindest unbefriedigt gegenübergestanden.

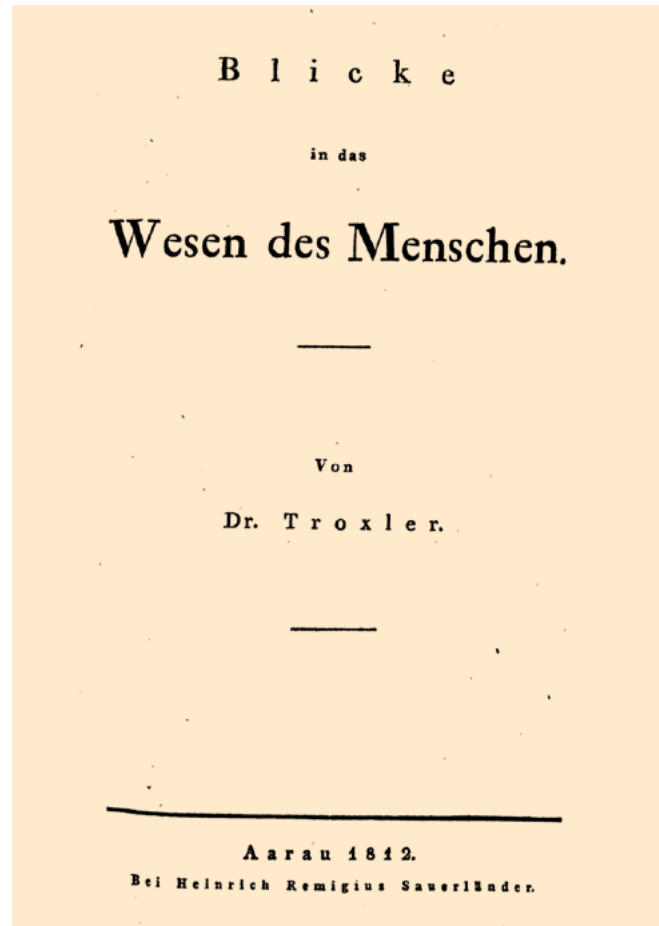
Es war dem Impuls einer individuellen Persönlichkeit – Johann Jakob Guggenbühl – zu verdanken, dass ein erster entscheidender und zukunftsstragender praktischer Schritt zur Überwindung des Kretinismus geleistet worden ist. Der 1813 geborene J. J. Guggenbühl, der Troxlers Schriften studiert und sich mit ihm befreundet hatte, machte sich aufgrund eines persönlichen Erlebnisses die Bekämpfung des Kretinismus fortan zur Lebensaufgabe. Die gleichermassen berührende wie ermutigende Schilderung dieses biographischen Wendepunktes sei hier wiedergegeben: «Der Entschluss, sich mit dem Kretinismusproblem zu befassen, fasste nach Guggenbühls eigenen Angaben auf einem persönlichen Erlebnis, das er 1836 anlässlich eines Ausflugs auf den Uri-Rotstock in Seedorf, Kanton Uri, gehabt hatte. Er sah dort einen vor einem Kreuz betenden Kretinen, und dieser sei es gewesen, wie er später schrieb, «der zunächst zu meiner speziellen Mission die erste Veranlassung gab. Der Anblick des zwergartig verkrüppelten und stupid hässlich aussehenden Menschen, der vor einem Kreuzifix ein Unser Vater stammelte, schwebte nachher lange Zeit beständig vor meiner Seele. Als ich ihm in eine benachbarte Hütte zu seiner Mutter folgte, erzählte mir diese, dass sie ihn in den ersten Lebensjahren mit ziemlicher Leichtigkeit das Gebet gelehrt habe, welches er nun regelmässig immer um die gleiche Zeit dahin zu verrichten gehe, wie immer nur die Witterung sei, dass sie jedoch ihrer grossen Armut wegen ihm keine weitere Hilfe und Aufmerksamkeit schenken konnte, und er somit von Jahr zu Jahr immer mehr versank und keinerlei weitere Fortschritte mehr machte.» In der Folge dieses Erlebnisses fasste Guggenbühl den Entschluss, «der Abhilfe dieses Jammers sein Leben zu weihen und eher zu erliegen, als diese Angelegenheit der Menschheit zu verlassen.» (1, S. 221) Guggenbühl entwickelte in der Folge die Idee einer Heilanstalt für die betroffenen Menschen und gründete dieselbe am 1.5.1841 auf dem Abendberg bei Interlaken. Diese durch Troxlers Arbeiten auf dem Gebiet des Kretinismus angeregte und unterstützte Gründung war eine der wichtigsten und ersten heil-

pädagogischen Institutionen in der Schweiz und Europas. Diese modellhafte Pioniertat Guggenbühls «... erregte bald weltweites Aufsehen, was zum Teil auch durch Troxlers publizistische Tätigkeit gefördert worden sein mag. Besucher kamen aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich, Dänemark, Holland, Sardinien, England und Amerika, um an Ort und Stelle diese besondere Institution kennenzulernen. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich, nur um die prominentesten zu nennen, die Königin von Holland sowie der König und die Herzogin von Württemberg. Umgekehrt bereiste Guggenbühl verschiedene Länder Europas, um Vorträge zu halten und Ratschläge zu erteilen, und er führte eine ausgedehnte Korrespondenz mit vielen Ärzten und Freunden. Unmittelbar nach dem Vorbild des Abendbergs entstanden in kurzer Zeit zwölf Heime für über 1000 geistig behinderte Kinder, und zwar in Deutschland, Österreich, Holland, Skandinavien, England und Amerika. So wurde Guggenbühls Impuls, der durch Troxler mit angeregt worden war, zum Ursprung der neuzeitlichen medizinisch-heilpädagogischen Bewegung überhaupt, die sich weiter in der Welt verbreitete, auch als die Institution auf dem Abendberg schon längst hatte schliessen müssen.» (1, S. 223 f.)

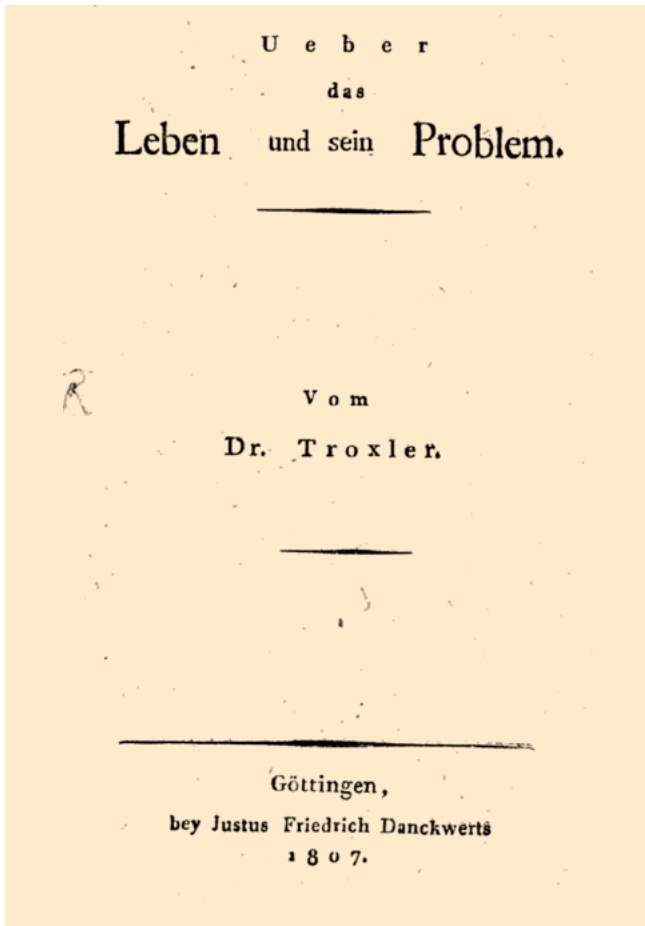
Troxler war mit dem Kretinismus, der in gewisser Hinsicht als eine Krankheit des Gebirges bezeichnet werden kann, in besonderer und intensiver Weise forschend und therapeutisch verbunden. Die folgenden Ausführungen versuchen aufzuzeigen, dass Troxler darüber hinaus noch in einer anderen Tiefensphäre seines Wesens mit den Kräften der Berge verbunden war und aus ihnen schöpfte.

Troxler und die «Gebirgsgesinnung» Rudolf Steiners

1917 entwickelte Rudolf Steiner erstmals in schriftlicher Form die Real-Idee der Dreigliederung sowohl des leiblichen wie auch des sozialen Organismus (8, S. 484 f.) Die gemeinschaftstragenden Grundkräfte des Wirtschaftsgebietes, der Rechtssphäre und des Geisteslebens sollten so zusammenwirken, dass ihre je spezifischen Gesetzmässigkeiten nicht auf die anderen Gebiete übergreifen. Für kurze Zeit wäre nach der Katastrophe des 1. Weltkriegs die Möglichkeit vorhanden gewesen, diese neue Sozialaufgabe der Dreigliederung wenigstens anfänglich zu ergreifen und fortführend stufenweise in die Wirklichkeit umzusetzen. Rudolf Steiner fand in der vom Krieg verschonten Schweiz die besten Voraussetzungen dafür vor. Auf dem Boden dieser entwicklungsnotwendigen, modernen Gesellschafts- und Gemeinschaftsbildung hätte die Schweiz zum «Blütenland Europas» gedeihen können. In zunächst überraschender Blickwendung weist Rudolf Steiner auf eine entscheidende individualmenschliche Vorbedingung zur sozialen Dreigliederung hin – auf die Entwicklung des Willenselementes im Denken. Diese in ihrer Bedeutung den heutigen Menschen erst ansatzweise bekannte und vereinzelt errungene Seelenfähigkeit des reinen Denkens wird in ihrer Entwicklung und Entfaltung durch bestimmte geographische Gegebenheiten begünstigt und gefördert. So sind es die Kräfte der



Berge, welche dieses Willenselement im Denken verstärkt anregen und zur Wirkung bringen können. Eine solchermassen errungene «Gebirgsgesinnung» ist es, zu der die Schweiz aufgrund ihrer Geographie und Topographie besonders prädestiniert ist. Rudolf Steiner schildert dies eindringlich so: «Oh, wenn gerade auf diesem Boden hier [...] Verständnis entwickelt würde dafür, aus freiem Willen heraus diese Ideen [der Dreigliederung des sozialen Organismus] zu entwickeln, dann würde die Schweiz das Blütenland Europas werden können; denn durch ihre geographische Lage ist sie dazu ausgerüstet! Sie ist ausgerüstet mit einer riesigen Mission, trotz ihrer Kleinheit. Aber diese Mission wird sie nur erfüllen können, wenn sie aus freiem Willen das vollbringt, was weder die Ost- und Mittelstaaten heute mehr aus freiem Willen vollbringen können [...], und was die Weststaaten nicht tun werden, weil sie dazu nicht die genügende Anlage haben. Hier wären Anlagen, hier wäre geographische Voraussetzung, hier wäre alles vorhanden! Hier ist nur notwendig: der gute Wille zum freien menschlichen Entschluss. Dazu gehört eben gerade Aktivität des Denkens. Dazu gehört Denkwille. Denkwille ist das, was der heutigen Menschheit am meisten fehlt. Denkwille entwickelt sich auch geographisch sehr gut unter denjenigen Menschen [...], zu denen die Seelen deshalb kommen, weil sie in die Gebirge hinein wollen. Denkwille entwickelt sich nicht in solchen Gegenden, in denen man «Die drei Zigeuner» dichtet. Das ist ein sehr schönes Gedicht, aber es ist gedichtet in der Ebene.



Heute braucht der Mensch nicht Ebenengesinnung, heute braucht der Mensch Gebirgsgesinnung. Deshalb könnte aus den schweizerischen Bergen vieles herauskommen, deshalb möchte man auch hier gewisse Grundlagen, einen Ausgangspunkt für etwas haben. Und deshalb scheint es mir wichtig, gerade hier nicht zu schweigen, sondern von den grossen Bedürfnissen der Zeit zu reden, solange man kann.» (9, S. 222 f.)

Was ist denn aber unter einer solchen «Gebirgsgesinnung» überhaupt zu verstehen, und inwiefern begünstigt gerade sie die Entwicklung des Willens im Denken in besonderem Masse? Dazu ist zuerst die Frage zu klären, was ein willensdurchdrungenes Denken überhaupt ist.

Betrachten wir unser normales, den Tagesablauf erfüllendes Denken, so können wir bemerken, dass Inhalt, Verlauf und Zielrichtung dieses Denkens durch die sinnesvermittelten Eindrücke und Empfindungen geleitet und bestimmt sind: Ich trete in ein dämmeriges Zimmer, es tritt die Vorstellung auf, eine Kerze anzuzünden. Vergeblich suche ich nach Streichhölzern; vielleicht sind sie in der Küche? Dort finde ich sie. Da sich nur noch wenige in der Schachtel befinden, notiere ich mir diese für den nächsten Einkauf. Da die Einkaufsliste schon mal zur Hand ist, fällt mir ein, dass ja noch Brot, Butter etc. zu besorgen sind; etc., etc. Das Beispiel mag überzeichnet erscheinen, und doch müssen wir bei aufmerksamer Selbstbeobachtung konstatieren, dass Inhalt und Ablauf des Den-

kens nur in seltensten Ausnahmeständen nicht der Sinneswelt entstammen oder an sie anschliessen. Drastischer geschildert lesen wir das bei Rudolf Steiner: «Die Menschen überlassen sich gewissermassen heute den Gedanken, sie beherrschen nicht die Gedanken. [...] Die Gedanken brodeln heute den Menschen durch den Kopf. Sie können sich ihrer nicht erwehren, sie geben sich ihnen automatisch hin. Da steigt ein Gedanke auf, der andere geht fort, das zuckt und blitzt durch den Kopf und die Menschen denken so, dass man eigentlich am besten sagen könnte, es denkt in den Menschen. Denken Sie sich, ein Mensch würde sich heute auf den Strassen mit den Armen so benehmen, wie er sich mit dem Denkorgan benimmt! Sie können sich vorstellen, was alles an Gedanken durch den Kopf eines Menschen zuckt, wenn er über die Strasse geht, und nun denken Sie sich, er würde fortwährend mit den Händen und Armen fuchteln wie mit seinen Gedanken, oder gar mit den Beinen! Und dennoch, vor dieser Epoche stehen wir, vor welcher die Menschen lernen müssen, ebenso Gewalt zu haben über ihre Gedanken, das heisst, genauer gesprochen über ihre Denkkorgane, wie sie Gewalt haben über ihre Arme und Beine. In dieses Zeitalter tritt der Mensch ein. Eine gewisse innere Disziplin des Denkens ist dasjenige, was Platz greifen soll und wovon die Menschen heute noch recht weit entfernt sind.» (9, S. 48 f.)

Es steht ausser Zweifel, dass Troxler über ein ausserordentlich geschultes, diszipliniertes und ausgesprochen willensbetontes Denken verfügte. Sein lebhaftes und ausdauerndes Interesse an Mensch, Welt und Leben war es, das ihn nicht nur Medizin, sondern darüber hinaus die Königsdisziplin aller Wissenschaften, die Philosophie, bei den grössten Geistern seiner Zeit studieren liess. Alle seine Schriften, Vorträge, Aufsätze und Äusserungen waren stets von genauer, sorgfältiger Beobachtung einerseits und durchdringendem Denken andererseits geprägt. Und in seiner «Naturlehre des menschlichen Erkennens» ergündet er das menschliche Denken selbst so tief, dass er von ihm sagen kann: «Das Menschen-Denken entspricht nicht dem Sein der Dinge in der Welt, sondern dem *Werden* derselben aus der Natur, und das System und der Prozess unseres Denkens ist nicht nur ein Abdruck oder Gegenbild der Aussenwelt in ihrem toten Gewordensein, sondern ein ihrem nach aussen verschlossenen Wesen und Leben entsprechendes Werden in und aus sich selbst, so dass alle Gestalten und Bewegungen, die im Werden der Dinge sind, sich in der Erkenntnis des Menschen enthüllen, und umgekehrt, was in dieser sich offenbart, in jenem sich verwirklicht. [...], denn das Innere der Natur ist selbst kein Äusseres für den schaffenden Geist, oder dieser ist das Innere der Welt wie des Menschen, und nur für den, der noch nicht zu sich gekommen oder jenen schaffenden Geist nicht in sich erkannt hat, ist die Natur ein undurchdringbares Äusseres.» (3, S. 147 f.)

Troxler erfasste die Tiefensphäre des Denkens, insofern er seinen Blick nicht bloss auf die Erzeugnisse des Denkens, die Gedanken richtete, sondern auf deren Ursprung und Quell. Die Tätigkeit, der

Hervorbringungsakt oder anders ausgedrückt – das Erlebnis der Willenssubstanz im Denken liess ihn die innere Verwandtschaft des Denkens mit dem Entstehen und Vergehen der Welterscheinungen, d. h. mit der Werdesphäre der Natur finden. Dadurch kann in ihm vollgültig ein eminenter Vertreter und Schweizer Repräsentant der von Rudolf Steiner so bezeichneten «Gebirgsgesinnung» erblickt werden. Obwohl der Ausdruck Gesinnung primär auf ein seelisches oder charakterähnliches Element verweist, wird in der geisteswissenschaftlichen Darstellung doch deutlich, dass irdisch-geographische Gegebenheiten einen besonders geeigneten Nährboden für die Entwicklung des Willens im Denken bilden können. Rudolf Steiner stellt die Ebene dem Gebirge gegenüber, wo ein Element wirkt, das diese Willenstätigkeit im Denken verstärkt veranlagt und fördert. Die Ebene ist gekennzeichnet durch Weite, durch eine Gliederung im Horizontalen. Das Schreiten in der Ebene bleibt ein Schreiten im Flachen und führt in die Ferne und Weite. Das Gebirge als vertikal gegliederte Verbindung und Vermittlung zwischen Himmel und Erde versetzt den Menschen in die Polarität von unten und oben, von Höhe und Tiefe, von Gipfel und Abgrund. Bewegt sich der Mensch in den Bergen, so bewegt er sich in der Vertikalen. Und jeder, der schon Bergwanderungen bewältigt hat, kennt den spürbar anforderungsreichen Unterschied zwischen der Fortbewegung im flachen oder im steilen Gelände. Steigen wir aufwärts, verlangen uns die Schwerkraft einen unvergleichlich stärkeren Körperwillen ab als beim Gehen in der Ebene. Benötigen wir für die Überwindung einer Höhendistanz von 2000 Metern ca. sieben Stunden, so durchwandern wir in derselben Zeitspanne eine ebene Strecke von 25 bis 30 Kilometern. Der sich bewegende Mensch steht im Gebirge in einem anderen, intensiveren Willensverhältnis zur vertikal wirkenden und zu überwindenden Schwerkraft als in der Ebene.

Während der Embryonalphase durch die Auftriebskräfte noch beinahe schwerelos im Fruchtwasser schwimmend, stellt sich der Mensch mit dem Moment seiner Geburt in die irdische Schwerkraft hinein. Und sein weiteres Schicksal hängt wesentlich davon ab, wie er – zunächst leiblich – mit dieser Kraft umzugehen, sie zu überwinden und sich dienstbar zu machen vermag. Am auffälligsten zeigt sich diese Auseinandersetzung im unermüdlichen und beharrlichen Ringen des Kleinkindes, diese Schwerkraft schrittweise zu überwinden und zu bemeistern. Allen vorangegangenen Misserfolgen trotzend, steht der Mensch schliesslich aufrecht in und vor der Welt. Erst durch den aufrechten Gang werden die Hände nicht mehr zur Fortbewegung benötigt, sondern frei verfügbar zu höherem Tun – zum *Hand-el*n. Als liegender, rutschender und krabbelnder Säugling vermag sich der Mensch vorerst nur in der horizontalen Ebene anfänglich zu bewegen. Durch seinen Willen zur Aufrichte erobert er sich die Vertikale, den Raum zwischen Erde und Himmel. Er wird selber zu einem aus der Ebene hinaus in die Höhe aufragenden physischen Leib, vergleichbar einem «Gebirge». Und es ist nicht unberechtigt, diesen intensiven, nie erlahmenden Aufrichte-

Wille als Ausdruck und Bild einer unbewusst wirkenden «Gebirgsgesinnung» zu bezeichnen. Diese Willenskraft hat ihren Grund und Quell in der in den Leib einziehenden Geist-Individualität des Menschen. Und erst durch die Verleiblichung dieser Geistseele in den physischen Körper wird dieses tiefschlafende Willenspotential geweckt, anfänglich regsam und tätig. «Wodurch wird der Wille regsam? Dadurch, dass die Seele Schwere fühlt durch den Leib. Dieses Zusammenleben mit der Seele, das gibt im irdischen Menschen die Tatsache des Willens.» (10, S. 92.)

Rudolf Steiner hat diesbezüglich auf eine in ihrer tieferen Bedeutung noch ungenügend bewertete Tatsache hingewiesen: Die Lage der Wirbelsäule verläuft bei Wirbeltieren parallel, d. h. waagrecht zur Erdoberfläche. Selbst die höheren Primaten, die sogenannten Menschenaffen unterliegen habituell der Schwere und richten sich nur ausnahmsweise und temporär bis zur Vertikalen auf. Bei genauer Beobachtung zeigt sich, dass ihr gesamter Skelettbau die Merkmale des lastenden Gewichts und der Schwere trägt. Einzig der Körperbau des Menschen ist konstitutionell auf die stets im labilen Gleichgewicht gehaltene, zweibeinig gestützte, vertikale Haltung angelegt. Die Wirbelsäule des Menschen steht senkrecht zur Erdoberfläche. Und auch sein bewusstseinsvermittelndes Organ, das auf der Wirbelsäule ruhende Gehirn, ist der Erdschwere in hoher Masse enthoben. Bedingt durch den Auftrieb der Hirnflüssigkeit verliert das Gehirn von seinem Gewicht von durchschnittlich 1300 Gramm so viel, dass es nur noch mit wenigen Gramm auf die zu- und abführenden Blutgefässe an der Unterseite des Gehirns lastet, ohne diese zu zerdrücken.

Bewusstseinswachheit gründet und lebt somit physiologisch betrachtet der Erdschwere weitgehend enthoben im Auftrieb, in der Leichte. Denken bedeutet Bewusstseinshelligkeit, und wenn wir sagen, dass uns etwas einleuchtet oder klar geworden ist, dass wir etwas einsehen oder dass uns ein Licht aufgegangen ist, so weist uns auch die Sprache auf den Lichtcharakter des Denkens hin. In der denkenden Einsicht in eine Sache erlebt der Mensch ein inneres Licht. Und wer das glückliche Schicksal gehabt hat, im Schulunterricht nicht nur gelernt, sondern innerlich erfahren zu haben, einen Zusammenhang – wie zum Beispiel $6 = 4 + 2$ – vollkommen zu durchschauen, der hat ein Erlebnis gewonnen, das kein Sinnesorgan vermitteln kann, das wahrhaft nicht-sinnlicher oder mit anderen Worten geistiger Natur ist. Dem Geistesforscher stellt sich das so dar: «Das Gedankenelement, objektiv geschaut, wird als Licht geschaut, besser gesagt als Licht erlebt. – Wir leben, indem wir denkende Menschen sind, im Lichte. Das äussere Licht sieht man mit physischen Sinnen; das Licht, das zum Gedanken wird, sieht man nicht, weil man darinnen lebt, weil man es selber ist als Gedankenmensch. Man kann dasjenige nicht sehen, was man zunächst selber ist. [...] Wir haben das Licht in uns; nur erscheint es uns da nicht als Licht, weil wir darinnen leben, und weil, indem wir uns des Lichtes bedienen, indem wir das Licht haben, es in uns

zum Gedanken wird. Sie bemächtigen sich gewissermassen des Lichtes; das Licht, das Ihnen sonst draussen erscheint, das nehmen Sie in sich auf. Sie differenzieren es in sich. Sie arbeiten in ihm. Das ist eben Ihr Denken, das ist ein Handeln im Lichte. Sie sind ein Lichtwesen. Sie wissen nicht, dass Sie ein Lichtwesen sind, weil Sie im Lichte drinnen leben. Aber Ihr Denken, das Sie entfalten, das ist das Leben im Lichte.» (10, S. 74)

Dieses «Handeln im Lichte» ist eine Tätigkeit, eine innere Aktivität und als solche ein Willensakt. Aber im oben erwähnten alltäglichen, auf die Sinneswelt bezogenen und durch sie geleiteten Denken ist diese Willensanstrengung erst minimal ausgebildet und deshalb kaum bewusst. Zwar erscheint der *Gedanke* als Produkt des Denkens klar im Bewusstsein des Menschen, nicht aber die *Denk-Tätigkeit*, aus der der Gedanke sein Dasein erhält. Je mehr sich der Mensch von dem Gängelband des sinnesverhafteten Denkens zu lösen bemüht, desto anstrengender wird ihm diese Tätigkeit, dadurch aber auch erst intensiver erlebbar. Nur dadurch wird ihm sein Wille im Denken immer bewusster und somit verfügbar. Er beginnt, das Willensartige, das ihm bisher bestenfalls in der Bewegung des Leibes dumpf und gleichsam schlafend spürbar war, nunmehr im geistigen Element des Denkens immer bewusster und wacher zu erleben. Diesen Weg der Denkschulung von der Gedankenenerfahrung hin zum wachbewussten Willenserleben im Denken schildert Rudolf Steiner in seinen grundlegenden Werken, am eindringlichsten in der «Philosophie der Freiheit» sowie in zahlreichen Vorträgen immer wieder aus neuer Perspektive und Differenzierung.

«Die Grundlage für alle anthroposophische Geisteswissenschaft ist also die innere Aktivität, das Aufrufen zu innerer Aktivität, das Appellieren an das im Menschen, was noch tätig sein kann, wenn alle Sinne schweigen, und nur die Denktätigkeit dann in Regsamkeit ist. [...] Nehmen Sie also an, Sie könnten Gedanken im reinen Gedankenfluss haben. Dann beginnt für Sie der Moment, wo Sie das Denken bis zu einem Punkte geführt haben, an dem es gar nicht mehr Denken genannt zu werden braucht. Es ist im Handumdrehen – sagen wir im Denkdrehen – etwas anderes geworden. Es ist nämlich dieses mit Recht «reines Denken» genannte Denken reiner Wille geworden; es ist durch und durch Wollen. Sind Sie im Seelischen so weit gekommen, dass Sie das Denken befreit haben von der äusseren Anschauung, dann ist es damit zugleich reiner Wille geworden. Sie schweben, wenn ich so sagen darf, mit ihrem Seelischen im reinen Gedankenverlauf. Dieser Gedankenverlauf ist ein Willensverlauf. Damit aber beginnt das reine Denken, ja sogar die Anstrengung nach seiner Ausübung, nicht nur eine Denkübung zu sein, sondern eine Willensübung, und zwar eine solche, die bis in das Zentrum des Menschen eingreift.» (11, S.148f.)

Diese «in das Zentrum des Menschen» eingreifende Willensübung entspricht auf einer anderen Stufe dem – aus demselben Zentrum erfließenden – Aufrichtestreben des Kleinkindes. Dieser individuell erübte und errungene Denk-Wille ist es, den Rudolf

Steiner für das Verständnis und die Verwirklichung der Idee des dreigliederten sozialen Organismus erwartete – und ihre wirksame Ausstrahlung in die Welt aus der gebirgsgeprägten Schweiz erhoffte. Eine Hoffnung, die – falls gegenwärtig überhaupt noch möglich – ihrer Erfüllung seit über hundert Jahren harret. Bemerkenswert und auf den ersten Blick paradox anmutend ist dabei die Tatsache, dass ausgerechnet das Individuellste, eben jener vollbewusste Willensvollzug im Denken, für die Bildung einer Menschengemeinschaft wesentlich sein soll. Bedenkt man hingegen, dass die Betätigung des reinen Willens im Denken einen Freiheitsakt darstellt, wird unmittelbar klar, dass für eine zukunftsfähige «Gemeinschaft freier Geister» diese Individualfähigkeit unentbehrlich und fundamental ist. «Wir werden immer innerlicher und innerlicher, indem wir unsere Eigenkraft als Wille in das Denken hineinschicken, das Denken gewissermassen ganz vom Willen durchstrahlen lassen. Wir bringen den Willen in das Denken hinein und gelangen dadurch zur Freiheit.» (10, S. 203)

Die auf dem Denkwillen gründende «Gebirgsgegnung» ist somit nichts anderes als Wille und Gesinnung zur Freiheit.

Rudolf Steiner war sich über die enormen Schwierigkeiten und Hindernisse zur Ausbildung des reinen Denkens vollkommen im Klaren. Sehr früh wies er auf den Schulungsweg des Denkens hin und charakterisierte ihn als «... sicherer und vor allem genauer, dafür aber auch für viele Menschen schwieriger.» (12, S. 343). Er vergleicht an mehreren Stellen (13, S. 21 ff. und S. 249 ff.) das menschliche Denken mit einem Weizenkorn: Dieses kann – seiner natürlichen Entwicklungslinie folgend – als Same in die Erde gepflanzt werden und so ein neues Pflanzenexemplar seiner Gattung hervorbringen. Indem das Weizenkorn hingegen zu Mehl verarbeitet wird und so der menschlichen Nahrung dient, wird es einem ihm äusserlichen Zweck zugeführt und so aus seinem ihm innewohnenden natürlichen Entwicklungsstrom herausgehoben und entfremdet. In dieselben zwei Entwicklungslinien kann auch das Denken eintreten: Seit Beginn der naturwissenschaftlichen Epoche im 15. Jahrhundert geriet das Denken zunehmend in den Sog einer äusserlich beschreibenden und systematisierenden Naturerkenntnis. Es ist heute zum Instrument einer nominalistisch-materialistischen Wissenschaft der äusseren Sinneswelt herabgesunken und wird selber nur als neurophysiologischer Vorgang missverstanden. Sein ureigenes, rein geistiges Wesen ist dabei vollkommen vergessen gegangen. So wie das Weizenkorn zum Brot geworden, ist das von der ausschliesslich sinnesbezogenen Naturwissenschaft verwendete Denken in die Nutzbarkeitssphäre der Technik hineingeraten. Im Wesen des Denkens aber liegt eine ganz andere Entwicklungsrichtung und -bestimmung verborgen. Wird das Denken nicht auf die äussere Sinneswelt bezogen, sondern auf sich selbst als primär nichtsinnliche Tätigkeit gerichtet, entwickelt es sich stufenweise zu einem geistigen Wahrnehmungsorgan. So wie die leiblichen Sinne die physische Erscheinungswelt erschliessen, so werden dem verwandelten

Denken die höheren Daseinsgebiete des Geistes offenbar. Und so wie das Weizenkorn als Same produktiv neues Leben generiert, so wird das vormals bloss abbildende Denken nun in höchstem Masse produktiv, indem es dem Menschen neue Fähigkeiten gebiert, die ihn zum bewussten Leben und verantwortenden Handeln im Geiste berufen. Und für das Verständnis der Geisteswissenschaft ist es grundlegend, zu bemerken, dass der Anfang dieses Weges in der Ausbildung und Erziehung des gewöhnlichen Denkens liegt: «Dass die Seele sich umschaffe zu einem anderen Erkenntnis- und Willensinstrument, als sie zunächst ist, darauf kommt es an. [...] So wird das, was sonst gleichsam von unserer Seele nach aussen strömt, zunächst auf die Arbeit an dieser Seele selbst verwendet. Dadurch aber wird über den Menschen eine Stimmung der Aktivität gebracht, eine Stimmung des inneren Tätigseins, nicht jene Stimmung des einfachen Hinnehmens der Welt, des Sich-Überlassens der Welt; und damit werden in der Seele wachgerufen die Kräfte, die man nennen könnte die neuen Tätigkeitskräfte der Seele.» (14, S. 399)

Diese neu errungenen Erkenntnisfähigkeiten sind es erst, die den Menschen nun tiefer in das eigentliche Wesen der Natur, der Welt und des Menschen blicken lassen. Während die aktuell vorherrschende Naturwissenschaft nur die Gesetzmässigkeiten der Physik und somit des Leblosen wirklich erfasst hat und diese dann auf die höheren Gebiete des Lebendigen, Seelischen und Geistigen einfach unreflektiert überträgt, erscheinen ihr notwendig sämtliche Phänomene als bloss anorganisch erklärbar. Und hier sind wir nun wieder bei Troxler angelangt: In das Wesen des Denkens eindringend war ihm früh klar, dass das naturwissenschaftliche, an der Anorganik erzogene Denken zwar eine unverzichtbare Durchgangsstufe der menschlichen Bewusstseinsgeschichte und -entwicklung darstellt, von der aus dann aber in höhere Daseinsebenen weiterschritten werden kann und soll. Er erkannte, dass die Keime zu diesen höheren Fähigkeiten im Denken selbst liegen und in obigem Sinne aufgegriffen und umgewandelt werden können, sodass uns nun das wahre Innere des Äusseren erst an- und einsichtig wird. «Daher das merkwürdige Verhältnis, dass, je mehr wir uns von der Erscheinung aus in unser Inneres zurückziehen, wir umso mehr in die Natur der ausser uns liegenden Dinge eindringen.» (3, S. 147)

Betrachtet man Troxlers Gesamtwirken, so fällt auf, dass er auf allen Gebieten, in denen er tätig war – in Medizin, Pädagogik, Politik und Philosophie – nach den jeweils gesundenden und heilsamen Gesichtspunkten suchte, sie oftmals auch fand und zu verwirklichen trachtete. Erklärbar wird dies, wenn man ins Auge fasst, dass er in den Tiefen der Philosophie ein verborgenes, höheres Wesen vorausahnte, das in den menschlichen Entwicklungsstrom eintreten will. Wie zu Beginn dieses Aufsatzes erwähnt, nannte er dieses Wesen «Anthroposophie» und fühlte sich mit diesem mit seinem ganzen Leben tief verbunden. Über diese Anthroposophie spricht Rudolf Steiner unter anderem so: «Oft wird von der Geisteswissenschaft die Angabe von Heilmitteln gefordert. Gewiss, die Geisteswissenschaft

wird auch zutage fördern, was wirkliche konkrete Heilmittel sind; aber man muss verstehen, dass sie nicht nur dieses oder jenes Heilmittel angeben will, sondern dass sie vor allem *sich* gibt. Nur wird sie nicht immer mit Verständnis hingenommen. Was die Geisteswissenschaft sagen kann, wenn man nach einer Heilmethode fragt, ist die Antwort: Nimm mich selber, dann wirst du meine heilenden Kräfte verspüren!» (14, S. 408 f.)

Ignaz Paul Vital Troxler hat zweifellos in allen seinen Tätigkeitsfeldern aus diesem geistigen Gesundungs- und Heilquell geschöpft.

Jürg Lehmann

Jürg Lehmann ist im Kanton Aargau geboren und aufgewachsen. Medizinstudium und Staatsexamen an der Universität Bern. Studium der Philosophie und Anthroposophie bei Werner A. Moser am Troxler-Institut in Basel. Selbständiger Hausarzt in eigener Praxis in Basel.

Literatur

- 1 Heusser P., Der Schweizer Arzt und Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866). Seine Philosophie, Anthropologie und Medizintheorie. Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und Biologie. Fasc. XXXIV. Schwabe Verlag Basel/Stuttgart 1984.
- 2 Steiner R., Vom Menschenrätsel. Ausgesprochenes und Unausgesprochenes im Denken, Schauen, Sinnen einer Reihe deutscher und österreichischer Persönlichkeiten. GA 20. 5. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1984.
- 3 Troxler I. P. V., Naturlehre des menschlichen Erkennens oder Metaphysik. Nach der Druckausgabe von 1828. Troxler Verlag Bern 1944.
- 4 Steiner R., Innere Entwicklungsimpulse der Menschheit. Goethe und die Krisis des neunzehnten Jahrhunderts. GA 171. 2. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1984.
- 5 Zitiert nach Mathwig F., Gesundheit hat viele Gesichter. Schweiz. Ärztezeitung 2023; 104 (12): 16–19.
- 6 Hegel G. W. F., Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Erster Teil. Auf der Grundlage der Werke von 1832–1845 neu edierte Ausgabe. 3. Auflage. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1992.
- 7 Troxler I. P. V., Blicke in das Wesen des Menschen. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Erhard Lauer. Der Kommende Tag A.-G. Verlag Stuttgart 1921.
- 8 Steiner R., Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921. GA 24. 2. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1982.
- 9 Steiner R., Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen. GA 190. 2. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1971.
- 10 Steiner R., Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen. GA 202. 3. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1988.
- 11 Steiner R., Geistige Wirkungskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation. Pädagogischer Jugendkurs. GA 217. 6. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1988.
- 12 Steiner R., Die Geheimwissenschaft im Umriss. GA 13. 30. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1989.
- 13 Steiner R., Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt. 2. Band. GA 18. Taschenbuchausgabe 1.–10. Tsd. Herausgegeben von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung Dornach 1974. Vergleiche auch: Steiner R., Von Seelenrätseln. GA 21. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1976. S. 23 ff.
- 14 Steiner R., Geisteswissenschaft als Lebensgut. GA 63. 2. Auflage. Rudolf Steiner Verlag Dornach 1986.

Der Arzt Troxler heute?

Was hätte Troxler als Arzt uns heute zu sagen oder zu zeigen, so es denn gelänge, ihn aus der Vergessenheit herauszulösen? Heute, in einer durch industrielle, technologische und digitale Revolutionen geprägten Zivilisation, mit einer Medizin, die weit materialistischer geworden ist als zu seinen Zeiten, in einer Zeit neuer Spannungen zwischen Bevölkerung und Obrigkeit, verschärft durch eine neue Pandemie, die in ihren gesellschaftlichen Wirkungen selbst in der Schweiz noch längst nicht verarbeitet ist?

Was mich persönlich bei Troxler am meisten beeindruckt, ist sein fast unglaubliches Talent, einerseits auf dem Hintergrund seines enormen philosophischen, pädagogischen und medizinischen Wissens und Könnens die Missstände seiner Zeit scharf zu kritisieren, um andererseits immer wieder als Vermittler politisch einzugreifen, bis hin zur Schöpfung der Schweizerischen Bundesverfassung von 1848.

Dazu schreibt Alt-Bundesrat Kaspar Villiger im Vorwort zur Troxler-Monographie von Max Widmer und Franz Lohri: *«Ein ambivalenter, aber gleichzeitig konstruktiver Charakterzug Troxlers war der situative Wechsel zwischen kompromissloser, provokativer, ja beissender Schärfe in der Analyse einerseits, die ihm sowohl glühende Verehrer als auch erbitterte Feinde einbrachte, und mahnenden Aufrufen zu Mässigung, Einigung und Toleranz andererseits, wenn er in Zeiten heftiger politischer oder konfessioneller Spannungen um den Zusammenhang der Schweiz fürchtete.»*

Was mich bei Troxler zweitens beeindruckt, ist sein Einsatz – in Schrift und Tat – für die «Humanität», das über jeder Nationalität, Religion und Zugehörigkeit stehende Menschliche schlechthin. Die bedingungslose Menschlichkeit, *«... der ganze Inbegriff von Kräften und Anlagen, von Fähigkeiten und Vermögen, die wir Menschheit nennen.»* Ganz in der Tradition von Pestalozzi, an dessen Sterbebett Troxler selber gestanden hat. Ein Humanitätsideal, das aber die freie Individualität voraussetzt, *«... in einer allumfassenden und vollendeten Selbstheit und Freiheit seines Wesens und Lebens.»* So ist für mich nicht überraschend, dass die – von allen Biographen hervor gehobenen – eklatanten Behandlungserfolge Troxlers während der schlimmen Grippe 1806 im luzernisch-aargauischen Mittelland trotz ihres epidemischen Charakters doch auf seine betont individuelle Behandlung zurückzuführen waren.

Wir leben in der Medizin mit grossen humanistischen Schlagworten. Sozusagen in Umsetzung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 läutete die WHO 30 Jahre später an der Weltkonferenz in Alma Ata mit der Forderung «Health for all by the year 2000» ein neues Globalisierungsprogramm ein.

Und aktuell hat die WHO die Maxime «One Health» zu ihrer Leitlinie erhoben.

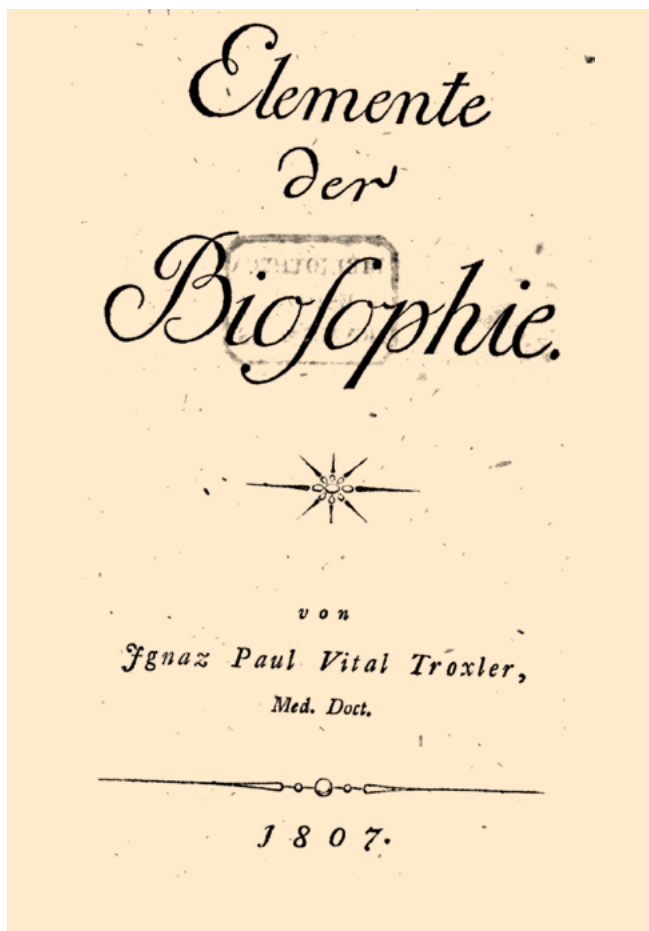
«Gesundheit für alle» ist gewiss eine edle Zielsetzung. Die weltweite Bemühung um den Zugang zu einer adäquaten Gesundheitsversorgung, wobei Artikel 8 für alle medizinischen Programme *«maximale Eigenverantwortlichkeit der Bevölkerung sowie Teilnahme an Planung, Organisation und Kontrolle»* verlangt. Diese Forderung wurde 1988 an der WHO-Weltkonferenz in Riga bekräftigt: *«Die Menschen sind zu befähigen, ... dass sie die Verantwortung für ihre eigene Gesundheit übernehmen können.»*

Der Ansatz von «One Health» ist weniger bekannt. Es lohnt sich, die Geschichte dazu zum Beispiel in der ausgezeichneten Webreportage über den Schweizer Forscher Jakob Zinsstag anzuschauen: www.onehealthstory.com. Zinsstag meinte mit «One Health» ursprünglich eine einheitliche Forschung im Bereich der Humanmedizin und der Tiermedizin, im Wissen, dass zahlreiche Krankheiten in einem gestörten Verhältnis zwischen Mensch und Tier urständen, ganz besonders die sogenannten Zoonosen wie Pest, Ebola, AIDS, SARS, Covid etc. Unterdessen versteht Zinsstag aber, immer der praktischen Umsetzung von pathetischen Proklamationen verpflichtet, unter «One Health» eine Gesundheitsversorgung, welche den Menschen unter Würdigung seiner Fähigkeiten und im Zusammenhang mit seiner ganzen Umwelt berücksichtigt, wofür es aber eigentlich *«eine Revolution in der Erziehung»* brauche.

Im Zuge ihrer Umsetzung sind diese edlen Programme zwangsläufig unter den Druck der Mechanismen auch der übrigen Globalisierung geraten, welche zunehmend durch reine Wirtschaftsinteressen geprägt ist. Die individuelle Patientenbetreuung geriet gegenüber weltweiten Massenkampagnen in den Hintergrund. Und mächtige Interessen insbesondere der Pharma- und der Informationsindustrie führten zur Korrumpierung der ursprünglichen Ziele.

Nirgends ist diese Korrumpierung so deutlich geworden wie bei den Impfungen, die internationale Impfpromotion hat Forschung und Anwendung gleichermassen in den Griff genommen. Es gibt kaum mehr unabhängige Forschung, die industrie-gesponserte Forschung ist indessen massiv mit methodischer Unzulänglichkeit, Unredlichkeit und Betrug belastet. Die Impfstoffhersteller wirken bereits weit in die Gesetzgebung hinein, es lohnt sich, zum Beispiel einmal in das Abkommen hineinzuschauen, welches die «Global Alliance for Vaccines and Immunization» (GAVI) mit dem Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) abgeschlossen hat. Da werden rechtsstaatliche Grundsätze einfach ausgehebelt: (www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2009/541/de).

*«Es ist eine Wiedergeburt des ganzen Körpers unsres Fachs nötig.
Bisher hatten wir nur eine Seelen- und Körperlehre; es ist um eine Geistes-
lehre zu tun, die die Zwiste und Koalitionen endlich entbehrlich macht.»*



Troxler hätte da kaum geschwiegen. In seiner Dissertation schildert der Arzt Peter Heusser, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Anthroposophische Medizin an den Universitäten Bern und Witten-Herdecke, eindrücklich Troxlers lebenslangen Einsatz in Theorie und Praxis für eine durch einen «positiven Krankheitsbegriff» getragene Medizin. So sehr Troxler für eine freie Medizin plädierte, so sehr erwartete er von uns Ärzten ein politisches «Commitment», eine «bis ins Gesetzgeberische hineingehende Mitgestaltung.» – «Auch ohne von aussen kommende Macht, und ohne von daher kommendem Lohne müssen wir uns verbinden, um nach eines jeden Stand und Kraft das grosse schöne Werk zu fördern, das nur durch unser vereintes Wirken recht gedeihen kann. Ein jeder Arzt muss sich ausser seiner besonderen Aufgabe noch diese allgemeine machen; er ist dies, als Bürger seinem Vaterlande schuldig, als Mensch der Menschheit.»

Obwohl Troxler wichtigste Impulse für sein Leben, Lehren und Wirken in Jena und Wien empfing, blieb ihm die Schweiz sein zentralstes Anliegen. Vielleicht nicht zufällig wurde sein Entwurf einer «Anthroposophie» durch Rudolf Steiner wesentlich in der Schweiz umgesetzt. «Seine philosophische Leistung kann heute als eine Vor-

schau auf die Anthroposophie Rudolf Steiners bezeichnet werden», schreibt Friedrich Eymann, Pfarrer und Professor an der Universität in Bern, in seinem Buch «Das Schweizerische Geistesleben in der Krise der Gegenwart», hundert Jahre nach der Schweizerischen Bundesverfassung. Und es war dann Friedrich Eymann, der den Troxler-Verlag und die Zeitschrift «Gegenwart» begründete (und nebenbei erwähnt, auch unseren anthroposophischen Zweig in Langnau i. E.). Möglich, dass diese geistige und tatkräftige Tradition es auch ermöglichte, dass die Anthroposophische Medizin in der Schweiz – und nur in der Schweiz! – heute unter dem Begriff der «Komplementärmedizin» in der Bundesverfassung verankert ist.

«Bis heute hat der Mediziner Troxler seinen Platz in der Medizingeschichte noch nicht gefunden», schrieb 1967 der Berner Medizinhistoriker Hans Jenzer, bei dem ich selber noch den Text zum Arztgelübde in Empfang nehmen durfte. Wenn wir Troxler ernst nehmen wollen, so sind wir heute erneut herausgefordert. In einer Zeit globaler wissenschaftlicher Konfusion, wirtschaftlicher Korruption und gesellschaftlicher Polarisierung, wie sie insbesondere durch die Corona-Pandemie sichtbar geworden ist, wäre seine merkuriale Fähigkeit zu Toleranz und friedfertiger Vermittlung im Interesse menschenwürdiger Zukunftslösungen dringend gefordert.

Hansueli Albonico

Hansueli Albonico, Dr. med. Facharzt Allgemeine Innere Medizin/ Anthroposophische Medizin FMH, Langnau i. E., 1997–2017 Einsatz für die Verankerung der Anthroposophischen Medizin in der Schweiz in Verfassung, Medizinalgesetzgebung und Ausbildung.

Quellennachweis

- 1 Max Widmer, Franz Lohri. Ignaz Paul Vital Troxler – Schweizer Arzt, Philosoph, Pädagoge und Politiker. Basel 2016
- 2 Friedrich Eymann. Das Schweizerische Geistesleben in der Krise der Gegenwart. Basel 1991
- 3 Hans Jenzer. Der Arzt Ignaz Paul Vital Troxler. Referat an der Troxler-Tagung vom 16.12.1967, in: Emil Spiess. Bibliographie Troxler. Glarus 1967
- 4 Peter Heusser. Der Schweizer Arzt und Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler – Seine Philosophie, Anthropologie und Medizintheorie. Basel/Stuttgart 1984
- 5 www.onehealthstory.com
- 6 www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2009/541/de

«Der Arzt, der heilen will, soll nicht nur wissen, welche Funktion gestört ist – er muss wissen, welche innere Kraft er wecken muss, ihr zu begegnen – und selbst in welchem Verhältnis die zwei Kräfte zur höheren einen stehen sollen.»

Ignaz Paul Vital Troxler, Fragmente

Troxlers Welt- und Menschenbild in unserer Zeit

Wer 2016 in St. Urban den Vortrag von Prof. Dr. med. Peter Heusser zum 150. Todestag von Prof. Dr. Ignaz Paul Vital Troxler miterlebte, der konnte, was bei einem Festvortrag sonst eher selten vorkommt, innerlich tief aufgerüttelt werden. Man bekam da die Möglichkeit, in etwas hineinzuschauen, an dem das gewöhnliche Tagesbewusstsein sonst eher achtlos vorübergeht, bzw. etwas, das auch bei hellwachem Tagesbewusstsein normalerweise verträumt oder verschlafen wird. Es ging nicht nur darum, was ein weiser Mann vor fast zwei Jahrhunderten gedacht, geschrieben und gelebt hat, und das man in intellektuell-gemütlicher Sonntagsnachmittagsstimmung Revue passieren lässt, sondern es konnte einem richtig unter die Haut fahren. Es war nicht jenes Supplement, das man sich als übersättigter Geniesser in gelangweilter Festesstimmung zum Nachtschiff auffahren lässt, sondern es konnte zum Erlebnis werden, was man in die Worte fassen könnte: «Mein Gott, wohin haben wir uns verirrt?» Keine Spur von erzwungener Andacht bei Referent und Zuhörer, kein Vergleich mit professoraler Pflichtübung einem längst verstorbenen Phänomen gegenüber, das mit Krampf und Gewalt zur Auferstehung gezwungen werden soll. Man hatte nie den Eindruck, dass hier ein Paläontologe einen fleischlosen Knochen präsentiert, sondern dass jemand spricht, der mit Troxler auf Du zu Du verkehrt und der gerade von einem Spaziergang mit ihm in den Wäldern rund um das Kloster zurückgekommen ist. Er spricht auch nicht von einem Troxler, der sich herablassend über den grassierenden Materialismus beklagt; auch nicht von einem vergrämten Philosophen, welcher der – in die Barbarei versinkenden – modernen Menschheit zum x-ten Male wiederholt: «Das habe ich schon immer gesagt!» Er spricht vielmehr von einem Geist, der immer noch regen Anteil am Wohlergehen der Menschheit und seines geliebten Schweizervolkes nimmt und der sich fast dafür entschuldigt, dass er von den vier Gliedern, die er jedem Menschen zugesprochen hat, trotz seines frischen Alters nur noch sein Pneuma, nicht aber Seele, Leib und Körper mitzuschleppen in der Lage ist. Viel Mitleid scheint von diesem Pneuma auszuströmen und noch immer scheint ein vitaler Gedankenorganismus daran zu arbeiten, wie er einer alternden, vertrocknenden Menschheit und absterbenden Kultur die Wege zu neuem ideellen Leben weisen kann. Die Frage scheint aus diesem Vortrag aufzudämmern: Können aus einer Weltanschauung, die einzig den physisch-sinnlichen Körper für eine Realität hält, alles sprossende Leben, jede Gefühlsregung, jedes Gedankengebäude – von Mathematik und Logik angefangen – über alle Wissenschaft, Kunst und Religion abgeleitet werden, wenn sie für blosse After-Funktionen jenes Cadavers gehalten werden, das übrigbleibt, wenn der ehemalige Eigentümer sein morsches Haus verlässt?

Missachtung der Troxler'schen Tetraktys

Einseitiges Festhalten an einem einzigen Zipfel der lebendigen Tetraktys, am physischen Körper, führte zwar seit Troxlers Tagen in gerader Linie zu jenen grossartigen Erfolgen der modernen Medizin und Medizintechnik, die kaum jemand missen möchte. Aber es leitet auch eine Abwärtsspirale für ein gesundes, holistisches Menschenbild ein, das Troxler mit seiner tetraktyschen Auffassung (Körper, Leib, Seele, Geist) deutlich vor Augen stand: «Es fehlt nicht an Medizin, aber an Philosophie der Medizin.»¹ «Medizin, bloss auf Anatomie und Chemie begründet, ist eine sich selbst öffnende Wissenschaft und wird eine mörderische Kunst.» «Es ist seltsam, dass man längst einsah, wie wenig Leichenöffnungen über Krankheiten Aufschluss geben, und dagegen jetzt noch der Anatomie so viel Rechte über Physiologie einräumt.» Eine «Anatomie, welche im Tode das Leben zu finden glaubt», hält er für krank: «Unsere Medizin hat es nur mit Phantomen und Cadavern zu tun.» «Es ist eine Wiedergeburt des ganzen Körpers unseres Fachs nötig. Bisher hatten wir nur eine Seelen- und Körperlehre; es ist um eine Geisteslehre zu tun, die die Zwiste und Koalitionen endlich entbehrlich macht.» In manchen Aphorismen weist er auf eine seiner Zentralideen hin:

«Infolge eines ersten und langen, von Schulen und Systemen freien Studiums, hat sich uns eine vierfache Beziehung der Menschennatur zu sich und dem mit ihr in Verbindung stehenden All ergeben, nämlich eine Unterscheidung und Wiederbeziehung von Körper, Leib, Seele, Geist. Auf ihr beruht die Entwicklung des Lebens des Menschen im Diesseits und Jenseits.»²

Dringend nötige Rehabilitierung der Troxler'schen Tetraktys

Man kann dem «erfolgreichen», aber eben unumkehrbaren Abwärtstrend nichts entgegensetzen, wenn man nicht auch ein geistig-seeleisches Menschenbild mit umgekehrter Zielrichtung zum Leben hin entwickelt. Es wird sonst unausweichlich die anfänglich lebendige Idee zur Ideologie (tote Idee, weltfremde, starre Theorie). Während für die Griechen die Theo-Ria (Θεορία) noch «Schau der lebendigen Gottheit» war, ist sie heute das schlicht Lebensfremde («Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum.»³). Heusser weist in seinem Vortrag unmissverständlich auf diesen zwingenden Abwärtstrend hin: «Denn die einseitige «Herrschaft des Materialismus und Brutalismus einer tierischen Ansicht des Menschen», die Troxler wie prophetisch vorausgesehen hatte, hat bekanntlich im 20. Jahrhundert so weit geführt, dass die materialistisch-darwinistische Sicht des Menschen nicht blosse Theorie blieb,

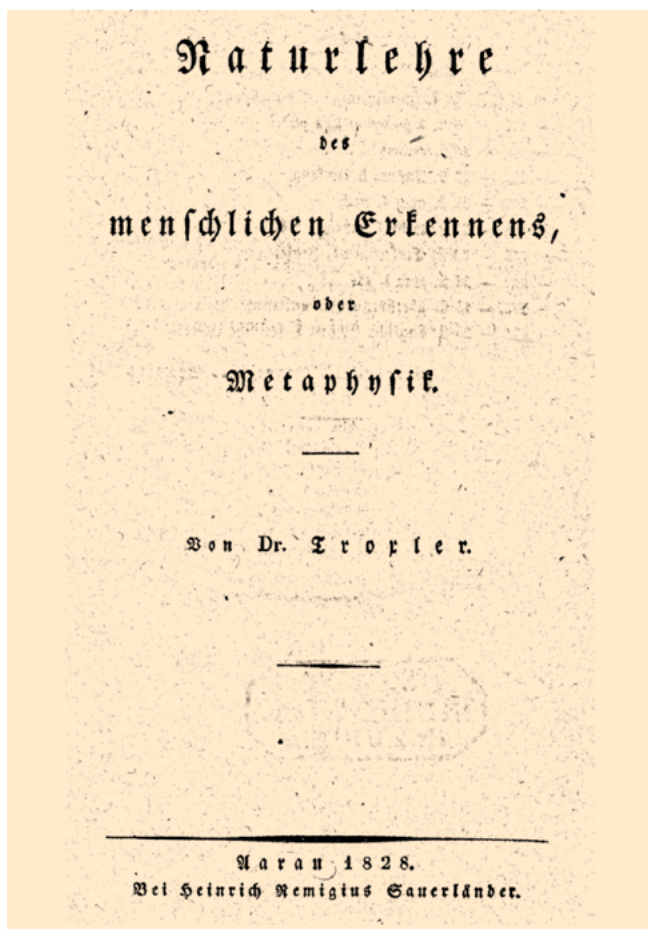
1 I. P. V. Troxler, «Fragmente», Herausgegeben von Willi Aeppli, Dreilinden-Verlag AG St. Gallen 2, Seite 294. (Diese Angabe bezieht sich auch auf die folgenden Zitate.)

2 I. P. V. Troxler, «Gewissheit des Geistes», Herausgegeben von Karl Friedrich Sprich, Beer-Verlag Zürich, 2022, Seite 79 f.

3 Goethe, «Faust. Der Tragödie erster Teil», 1808. Studierzimmer, Mephistopheles zum Schüler.

sondern konkret in die Tat umgesetzt wurde. So ist zum Beispiel für Pauleikhoff die systematische Aufarbeitung der Medizin des Nationalsozialismus und ihres gesamten geistigen Umfeldes entsetzlich-klar und erschütternd-unmissverständlich, dass die tödlich-schaurigen Forderungen [nach aktiver Tötung schwachsinniger Kinder] auch unabhängig vom NS-Staat bereits vor der Hitler-Diktatur und später nach ihr mit allem Ernst erhoben werden als eine Folge und Ausdruck einer naturwissenschaftlich-materialistischen Ideologie mit einem Menschenbild, das die Begriffe des Subjekts, der Person, der Seele und des Geistes ausschliesst oder nur noch als Produkt anatomischer Strukturen und chemisch-physikalischer Prozesse gelten lässt.

Man darf sich keiner Täuschung hingeben. Denn der materialistische Reduktionismus ist immer noch derselbe geblieben. Und so führt er auch heute noch zu medizinethisch problematischen Entwicklungen, deren Zusammenhang mit dem materialistischen Menschenbild jedoch selten gesehen wird. So ist zum Beispiel die sogenannte Sterbehilfe, die für sich schon ein schweres menschliches und geistiges Problem darstellt [...], in den letzten Jahren zum Teil schon auf Depressive und schwerstkranke Kinder ausgeweitet worden; die pränatale Diagnostik und das anschliessende Abtreiben von Mongoloiden ist schon fast Routine geworden, und



so auch die Verwendung überzähliger menschlicher Embryonen, die anlässlich der Prozesse von In-vitro-Fertilisation entstehen können, zu Forschungszwecken oder zur Gewinnung von Stammzellen.»⁴

Notwendige Folgen sollten nicht übersehen werden

Aber nicht nur auf die Ausrottung «unwerten Lebens» zielen die Heilsvorstellungen der modernen reduktionistischen Gesundheitsapostel ab, sondern es wird alles untergepflegt, was sich den weltweit agierenden Kampftruppen der milliardenschweren Pharma-Riesen in den Weg stellt. Dabei ist das Ausrottungsdenken der Chef-Ideologen gegenüber gefährlich erklärten Viren, aber ebenso gegenüber unliebsamen Individuen und ganzen Völkern derart primitiv und rückschrittlich, dass man es kaum fassen kann. Das wurde wiederum in den Machenschaften um die längst nicht ausgestandene Corona-Pandemie überdeutlich. Der «Virus-Wahn»⁵ wurde unverhältnismässig in den Vordergrund gerückt und das wichtigste Gegenmittel, ein gesundes Immunsystem, sträflich vernachlässigt und durch völlig ungeeignete Massnahmen geradezu paralyisiert, sodass ein gesundes, unbefangenes Denken darüber nur den Kopf schütteln kann. Ein gesundes Immunsystem besteht aber in letzter Konsequenz gerade in jenen menschlichen Eigenschaften, auf die Troxler überdeutlich hinwies: Lebensbejahung, Abneigung gegen übergriffige Fremdbestimmung und Wille zur Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Freiheit. Das sind genau die leiblichen, seelischen und geistigen Eigenschaften, die Troxler mit seiner Tetraktys fördern wollte.

Tetraktys

Es ist hier nicht der Raum auf die komplexen Gedanken Troxlers über die vier Wesensglieder des Menschen, die er auch – bezugnehmend auf ältere Autoren – Tetraktys nannte, einzugehen. Heusser entwickelt diese in mehreren Werken⁶ und weist auch auf weitere Autoren hin, die sich in denselben Kategorien bewegen (Max Scheler, Nicolai Hartmann, Helmuth Plessner und Gerhard Danzer, Prof. für Psychosomatik an der Charité in Berlin). Da der gedankliche Zusammenhang aber durchaus nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann, soll er hier unten wenigstens andeutungsweise aus Heussers zitiertem Werk zusammengefasst werden.

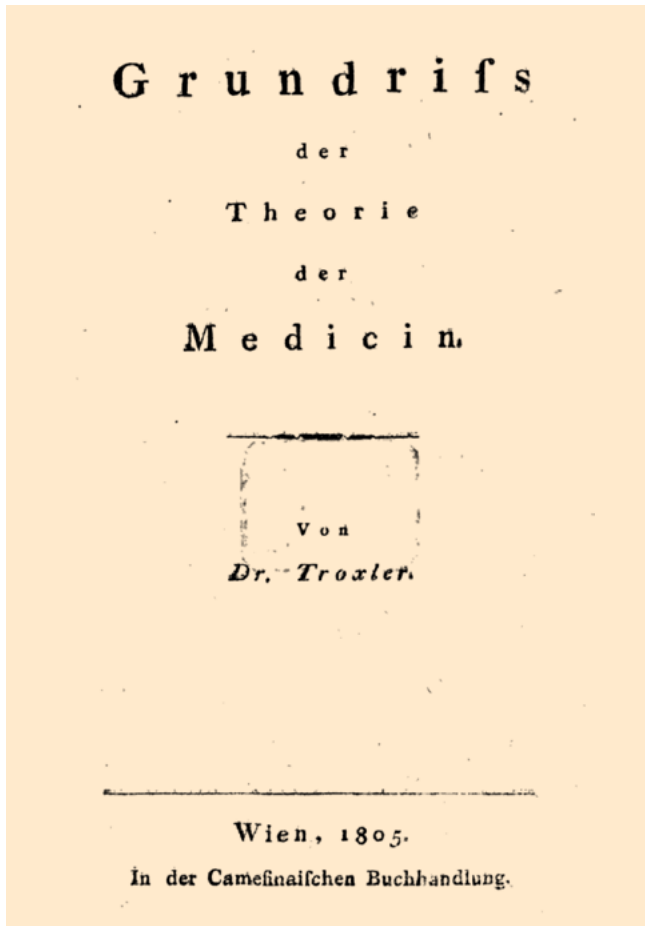
Die Gesamtwesenheit des Menschen verteilt sich über vier emergente Seinsbereiche bzw. systemische Ebenen, die über ihn hinaus auch in der Natur (Mineral, Pflanze, Tier, Mensch) verfolgt werden können (siehe Seite 253 f.):

1. «Alle vier Naturreiche bestehen aus *Materie*, so auch die Pflanze und der physische Körper von Tier und Mensch. Bereits dieses Physische als solches erweist sich [...] als in sich mannigfaltig hierarchisch geordnet.»
(Dies entspricht Troxlers erster tetraktyscher Ebene: **Körper**)

4 Franz Lohri, «Erbe als Auftrag», Verlagsbuchhandlung Beer Zürich, 2018, Seite 40/41.

5 Siehe auch den gleichnamigen Buchtitel: «Virus-Wahn» von Torsten Engelbrecht, Claus Köhnlein und Samantha Bailey.

6 Z. B. in Peter Heusser, «Anthroposophie und Wissenschaft», Verlag am Goetheanum Dornach, 2016, Seite 252ff.



2. «Aber Pflanzen, Mikroorganismen, Tier und Mensch sind nicht nur physische, sondern zusätzlich auch *lebende* Systeme mit den emergenten Eigenschaften von Wachstum, Metamorphose, Ernährung, Atmung, Abwehr, Ausscheidung, Selbstheilung, Fortpflanzung und anderem [...]. Das Sistieren der Wirksamkeit dieser Kräfteorganisation bedeutet Tod und Zerfall des Körpers in das Mineralreich hinein.»
(Dies entspricht Troxlers zweiter tetraktyscher Ebene: **Leib**)
3. «Tier und Mensch verfügen demgegenüber noch über die zusätzlichen, wiederum emergenten Eigenschaften des *Seelischen* mit den Phänomenen des Bewusstseins: Empfindung, Schmerz, Lust, Freude, Angst, Instinkt, Trieb, Intention, Willkür und anderes.»
(Dies entspricht Troxlers dritter tetraktyscher Ebene: **Seele**)
4. «Und der Mensch unterscheidet sich vom Tier noch durch die zusätzliche und emergente Tatsache seines individuellen *Geistes*, der seinem Seelischen die Fähigkeit des *Denkens* ermöglicht und damit die Einsichts-, Freiheits- und Kulturfähigkeit, über die das Tier nicht verfügt.»
(Dies entspricht Troxlers vierter tetraktyscher Ebene: **Geist**)

«Jede dieser emergenten Ebenen hat ihre eigenen Phänomene und Gesetze, wobei die Gesetze der jeweils übergeordneten Systemebenen sich nur verwirklichen können, wenn die jeweils untergeordneten Systemebenen und sonstigen Bedingungen vorhanden sind. Insofern ist die Verwirklichung der übergeordneten Systemebenen von den untergeordneten *abhängig*, aber sie ist durch diese *nicht verursacht*, sondern hat ihnen gegenüber ihr eigenes Sein.»

Die andere Entwicklungsrichtung

Es fällt uns heute extrem schwer, uns vorzustellen, dass wir auf einem Weg umkehren sollen, den wir seit fast zweihundert Jahren «erfolgreich» beschritten haben. Es geht aber nicht um Umkehr. Aber die Keime für eine gesunde Weiterentwicklung, die müssen denn doch dort abgeholt werden, wo sie Troxler seinerzeit deponiert hat und an denen die Entwicklung achtlos vorübergegangen ist. Manches wurde zwar aufgegriffen und von anderen weiterentwickelt. Aber auch diese scheiterten letztendlich am ablehnenden, abschätzigen, kaltschnäuzigen Widerstand einer kleinen, machthungrigen Elite und einer orientierungslosen, wahngebeutelten Fun- und Partygesellschaft.

Die andere Entwicklungsrichtung, die von Heusser dargestellt wurde, zeigt deutlich, dass in unserer Gesellschaft auch andere Kräfte da sind. So «wird in der Bevölkerung und von einem grossen Teil der Patientenschaft zunehmend eine umfassendere, am **ganzen Menschen orientierte Medizin** gefordert. Als Beispiel dafür sei die repräsentative Studie der Schweizerischen Akademie der Wissenschaften von 2002 genannt, in der die Schweizer Bevölkerung befragt wurde, wie die Medizin der Zukunft beschaffen sein sollte. Das Resultat zeigte, dass 69% der Befragten mehr Menschlichkeit in der Medizin wünschen, 58% mehr Komplementärmedizin⁷, 27% mehr Hausarztmedizin, und nur 21% mehr Spitzenmedizin. [...] Und als Hauptcharakteristikum dieser Zukunftsmedizin wurde Ganzheitlichkeit genannt. International zeigt eine grosse Anzahl von Studien, dass in der Bevölkerung vieler Länder ähnliche Wünsche der Bevölkerung und der Patienten bestehen. Als Gründe dafür werden u. a. eine zu einseitig technische Orientierung der konventionellen Medizin genannt sowie eine ungenügende Berücksichtigung von psychischen, sozialen, biographischen, existenziellen und spirituellen Aspekten von Gesundheit und Krankheit, ferner der Wunsch nach Heilmitteln mit weniger Nebenwirkungen sowie nach zusätzlichen Behandlungsmöglichkeiten, insbesondere bei chronischen und unheilbaren Krankheiten, im Weiteren die Stärkung der Selbstheilungskraft, das Bedürfnis, selbst etwas zur Gesundung beizutragen und der Wunsch nach einer besseren Arzt-Patientenbeziehung.»⁸

7 Vielleicht darf hier nebenbei erwähnt werden, dass unser Präsident Herbert Hölzli massgeblich an der Verankerung der Komplementärmedizin in der Schweizerischen Bundesverfassung sowie der umfassenden Vergütung durch die obligatorische Krankenpflegeversicherung beteiligt war. Dies ist durch die neueren Entwicklungen leider bereits wieder gefährdet.

8 Franz Lohri, «Erbe als Auftrag», Verlagsbuchhandlung Beer Zürich, 2018, Seite 21/22 (Hervorhebung durch FS).

Verschwörungspraxis einmal anders herum

Verschwörungstheoretiker werden heute oft jene Gesellschaftskritiker genannt, die sich auf pseudowissenschaftliche, fundamentalistische, esoterische usw. Annahmen stützen und beim Zustandekommen der offiziellen Lehrmeinungen durch Wissenschaft, Staat und Wirtschaft interessengesteuerte Verschwörungen und Komplote vermuten. Solche Verschwörungstheoretiker sind oft leichtgläubige und voreingenommene Charaktere, weshalb sie relativ leicht abzutun und die durch sie drohende Verwirrungsgefahr unschwer zu bannen ist. Schwieriger wird die Sache, wo die Verschwörungstheoretiker ebenso gute oder gar bessere Argumente vorzubringen haben als die Schützer von Staat, Wissenschaft und Medienglaubwürdigkeit selber. Ganz misslich und gefährlich wird die Angelegenheit, wenn wegen der Verhängung von Notrecht einseitig durchregiert wird und es zu keiner Abwägung der Argumente mehr kommt und dadurch die eventuell in die Opposition gedrängte bessere Ansicht von Amts wegen ausgeschaltet wird. Ganz irritierend kann es aber werden, wenn man gewahr wird, dass die heute das Mass der Dinge darstellende materialistisch-reduktionistische Wissenschaft selbst die Verschwörungstechnik anwendete, um sich seinerzeit ihr zentrales Dogma auf den Thron der unantastbaren Gültigkeit zu hieven. Es ist in diesem Zusammenhang hochinteressant, dass am Anfang dieser Medizinalentwicklung tatsächlich eine «Verschwörung» den Ausschlag gab: «So schrieb der berühmte Physiologe Emil du Bois-Reymond, einer der Hauptbegründer der modernen Medizin, 1842 in einem Brief an einen Freund: «Brücke und ich, wir haben uns geschworen, die Wahrheit geltend zu machen, dass im Organismus keine anderen Kräfte wirksam sind als die gemeinen physikalisch-chemischen.»

Diese Haltung, nur materielle Kräfte im Organismus gelten zu lassen, ist das zentrale Paradigma der modernen Medizin geworden.

Und so wird in der Medizin auch heute noch die Eigenschaft des Lebens auf Moleküle, insbesondere auf die materielle Funktion von Genen und anderen Makromolekülen zurückgeführt; und ebenso wird das Seelisch-Geistige des Menschen für ein Produkt des Gehirns erklärt. Eine eigenständige Existenz und damit die Wirksamkeit von eigenen Kräften wird dem Leben, dem Seelischen und dem Geistigen des Menschen nicht zugestanden, das einzig Wirkliche am Menschen ist nach Ansicht der modernen Medizin wie für Du Bois-Reymond sein physischer Körper bzw. dessen Materie.»⁹

Im Denken Troxlers würde das heissen, man blendet bei etwas, was nur polar gedacht werden kann, den einen Pol bewusst aus. Materie, philosophisch, das heisst rein gedacht, erfordert schon kategorial seinen Gegenpol: die Form oder eben den Geist oder die Information. Wer allen Ernstes sagt, das einzig Wirkliche am Menschen ist nur seine

Materie, der sagt auf der kategorialen Ebene nichts Gescheiteres als derjenige, der sagen würde: Der einzig wirkliche Pol der Erde ist der Nordpol. Oder: Das einzig Wirkliche am Computer ist die Hardware.

Elementarste philosophische Bildung weiss seit Aristoteles, dass Wirkung nicht ohne Ursache denkbar ist. Wer Wirkung denkt, der denkt, ob er will oder nicht, Ursache zumindest implizit mit. Nicht anders ist es mit der Materie. Zu jedem Stoff-Pol gehört ein Form-Pol. Stoff ohne Form, oder anders ausgedrückt Materie ohne Geist zu denken, ist lediglich eine Denkschwäche – eine «rachitische Erkrankung» des Denkens. Materie ist immer mit Geist verbunden – auch wenn er geleugnet wird. Ein verleugneter Geist gebärdet sich aber immer als «Ungeist». Er wird dann gezwungen, als verleugnetes Wesen sein Unwesen zu treiben. Dieses Unwesen hat schon längst nicht nur in der Medizin, sondern überhaupt in der Wissenschaft die Herrschaft angetreten und es wird ernährt und unterhalten von denjenigen, die sich weigern, auf diese Tatsache hinzuschauen. Dieser Ungeist ist sehr erfolgreich dabei, alle Menschlichkeit und Freiheit und auch wahre Wissenschaft von diesem Planeten zu vertreiben. In Troxler hat noch eine «Philosophie der Freiheit» gelebt. In einer materialistisch orientierten Naturwissenschaft und einer durch eine solche installierten sozial-darwinistischen Gesellschaft kann es weder Freiheit noch Menschlichkeit, noch Liebe geben. Eine Wissenschaft, die nicht von freien Wissenschaftlern betrieben wird, verdirbt sich selbst und löst sich auf. Aber nicht in Wohlgefallen, sondern in Elend, Armut, Not, Krieg, wirtschaftliche Verstümmelung, Bankencrashes usw.

«We own the science»¹⁰

meinte in einem Interview niemand geringerer als Melissa Fleming¹¹ und die Menschheit sollte das zur Kenntnis nehmen. Ein Eigentum an einer Wissenschaft kann man aber nur haben, wenn man sie gekauft hat. Eine gekaufte Wissenschaft ist aber keine wahre Wissenschaft mehr. Sie löst sich schon während des Kaufvorganges auf und verwandelt sich in ein dämonisches Machtinstrument. Vor Dämonen braucht ein Naturwissenschaftler zwar keine Angst zu haben, denn er weiss genau, dass es solche nicht gibt. Umso sicherer begibt er sich augenblicklich in ihre Knechtschaft – auch wenn er keine Ahnung davon hat. Je weniger er sich darüber Rechenschaft ablegt, umso besser können sie wirken. («Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte.» Faust, 1. Teil). Wer den Begriff «Wissenschaft» mit dem Begriff «Eigentum» in Verbindung bringt, anstatt mit dem Begriff der «Wahrheit», der muss sich kategorialen Missbrauch vorwerfen lassen!

Troxler lässt grüssen! Er hat seinen Job tadellos gemacht! Und wir?

Frieder Sprich

9 Franz Lohri, «Erbe als Auftrag», Verlagsbuchhandlung Beer, 2018, Seite 22/23 (Hervorhebungen durch FS).

10 <https://www.youtube.com/watch?v=-rnhB29xCz4>.

11 Melissa Fleming, Unter-Generalsekretärin der UN auf dem World Economic Forum 2022.

Das Menschenbild und der Krankheitsbegriff bei Ignaz Troxler

Der folgende Text ist eine Kompilation und ein Exzerpt aus der Dissertation «Der Schweizer Arzt und Philosoph Ignaz Paul Vital Troxler. Seine Philosophie, Anthropologie und Medizintheorie» von Prof. Dr. Peter Heusser. Es ist ihm gelungen, das Menschenbild Troxlers in seiner Bedeutung für die Medizin anhand dessen Schriften «Grundriss der Theorie der Medizin» (1805), «Elemente der Biosophie» (1807), «Über das Leben und sein Problem» (1807), «Blicke in das Wesen des Menschen» (1812) und «Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik» (1828) in seiner ganzen Tiefgründigkeit aufzuzeigen. Dafür gebührt ihm grosser Dank.

«Alles entspringt und vergeht im Leben, nur sein Urtheil nicht, denn dies ist eben nur das Erschaffen und Vernichten der Ursache in sich.»

«So verwahrt sich das Leben als Geheimnis in der Erscheinung, und so offenbart es sich als Wunder in der Existenz.»

Diese Sätze finden sich in den zwei Schriften, die Ignaz Troxler schon wenige Jahre nach Abschluss seines Studiums der Medizin in Jena der Öffentlichkeit übergab. Sie sind in zweierlei Hinsicht bemerkenswert:

- ▶ Der junge Arzt, der neben seinem Medizinstudium gleichzeitig zu Füssen der aufsteigenden philosophischen «Sterne» Schelling und Hegel sass, setzte sich offensichtlich schon früh mit grundlegenden Fragen zum Geheimnis des Lebens auseinander.
- ▶ Heutige Leserinnen und Leser sind allerdings aufgrund der ungewohnten Terminologie mit grossen Verständnisschwierigkeiten konfrontiert.

Der folgende Exkurs hat sich deshalb zum Ziele gesetzt, eine kleine Einführung in die faszinierenden Gedankengänge Troxlers zum «Wesen des Menschen» zu bieten und so dessen tiefeschürfende Einsichten, die in den enigmatisch wirkenden Aussagen verborgen sind, verständlich zu machen.

Sowohl Schelling wie Hegel hatten versucht, mittels der menschlichen Vernunft zu den tiefsten Fragen des Seins vorzustossen. Während aber die beiden grossen Philosophen sich lediglich im Raume abstrakter Ideen bewegten, postulierte Troxler, dass allem Sein ein übersinnliches, aber höchst reales Wesenhaftes zugrunde liegen müsse: «Es allein ist das wahrhaft Absolute, und dieses ist, wie ich behaupte, an sich: Leben». Es ist dieses Leben, welches «das Universum beseelt und beleibt». Er nennt es als das Wesende hinter allem Erscheinenden auch «Urbild».

Für die gewöhnliche Erkenntnis ist dieses «Absolute» allerdings nicht erfahrbar und erscheint als «Nichts», aus dem sich Erscheinung und Existenz entfalten:

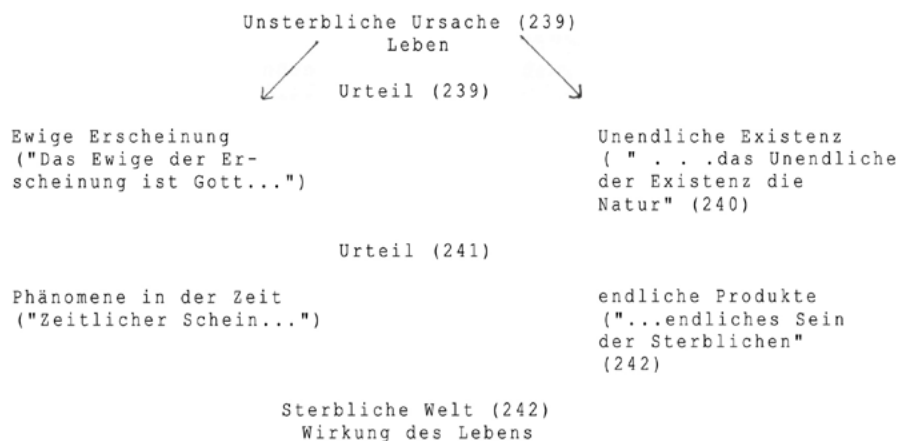
«Allein es gibt kein Nichts! Als dieses setzt nur ihr, was nicht in Erscheinung und Existenz liegt; es gibt aber Etwas, was an sich nicht ist und nicht erscheint», oder: «Es giebt also ein Nichts nur in dem Sinne, dass es ein Etwas ist! – Aber darum kein Etwas nur in dem Sinne der Erscheinung oder Existenz, und deswegen ein Nichts für sie.»

Solche koan-artigen Aussagen Troxlers weisen eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Weltbild der Kabbalah auf, wo sich der absolute Urgrund «Eyn-Soph» als «Nichts» und gleichzeitig als die Gesamtheit allen Seins zeigt.

Damit haben wir das Rüstzeug, um die beiden Begriffe «Ursache» und «Urtheil» in den obigen Zitaten zu klären:

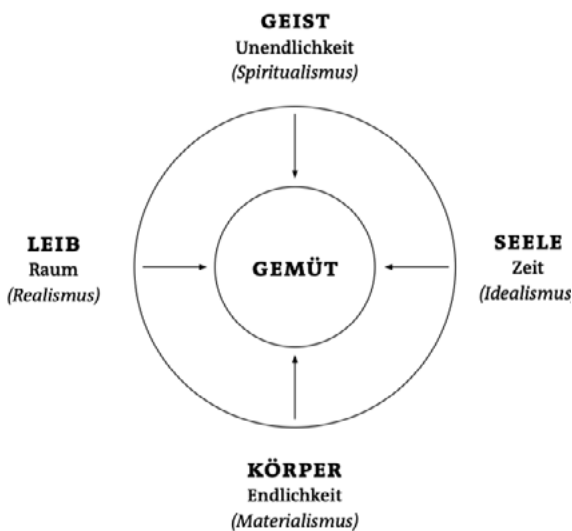
«Die Erscheinung ist nur ein Phänomen, die Existenz nur ein Produkt des Lebens; schöpferisch ruft das Leben beide aus dem, was erscheint und nicht ist – aus sich selbst hervor. Das Leben allein ist Ursache: aus ihr entspringt alles was ist und erscheint, und kehrt unumgänglich in sie wieder zurück.»

Schema der "Causalität" des Lebens



Troxler nennt nun das Mittel, mittels dessen das Leben Erscheinung und Existenz aus sich heraus schafft, «Urteil». Es bewirkt den eigentlichen Schöpfungsakt der Phänomene und Produkte von Zeit und Raum, der erscheinenden Welt (siehe Abbildung Seite 16):

In diesem Schöpfungsprozess differenziert sich der Mensch als viergliedriger Organismus aus, dem Troxler mit dem Symbol der Tetraktys Gestalt gab:



Der Geist ist «das vollkommenste Etwas seines Wesens», «sein Unsterbliches, das Edelste im Menschen»:

«Durch Geist will ich die geheimnisvolle und wunderbare, dem Menschen selbst noch verborgene Tiefe des Menschen, die Ursache und den Endzweck seines eigenen Wesens, den Ursprung und den Abgrund seiner Gattung und aller Persönlichkeit bezeichnet wissen.»

Er ist «die wahrhafte und wirkliche, in Gott ruhende, verborgene menschliche Natur», das Ebenbild Gottes, dem sich der Mensch im Laufe seiner Entwicklung annähert, «ohne je Gott selbst zu werden».

Der Geist ist das Erschaffende und Vernichtende, das Leib und Seele und durch diese auch den Körper hervorbringt.

Seele und Leib entspringen als gleichberechtigte Glieder aus dem Geist, der den Körper «beleibt» und «beseelt». Sie stehen in einem polaren Gegensatzverhältnis zueinander, sind ihrem Sein nach noch überirdisch, d. h. über Zeit und Raum erhaben, und werden erst durch ihren Bezug auf die irdische Körperlichkeit an Raum und Zeit gebunden.

Troxler nennt die Seele «übersinnlich» oder «höhere Psyche», die über die «Sphäre der Freiheit, der Vernunft und des Willens» verfügt, und den Leib «untersinnlich» oder «Soma», mit dessen Hilfe der Geist sich im Körper zur Erscheinung bringt:

«Da geht aber eine merkwürdige Metempsychose oder Metamorphose des Geistes vor. Der aus der ursprünglich in Gott gesetzten menschlichen Natur sich entwickelnde Geist kann seiner Natur

nach nicht unmittelbar im Körper in so grosser Weltferne von Gott sich gestalten, daher geht aus ihm eine Psyche hervor ...»

Die Seele ist also die Form, in der der Geist das höhere seelische Leben bewirkt, der Leib die Form, in welcher der Geist die Lebenserscheinungen des Körpers erst hervorbringt. Er ist Träger der Lebenskraft und der niederen Bewusstseinsfunktionen wie Instinkt, Gefühle, Empfindung, Begehungen und Triebe. Beide stehen untereinander in einem Verhältnis von «Gegensatz» und «Wechselwirkung».

Der Körper schliesslich ist das unterste Glied der menschlichen Gesamtwesenheit. Er entsteht durch die Wechselwirkung von Seele und Leib, steht aber, insofern er sterblich ist, in einem absoluten Gegensatz zum Geist. Er ist der «tierähnliche, irdisch lebende Sinnenmensch», «der mit diesem Erdenleben aufhört und keine Auferstehung hat».

«Der Körper ... ist wesentlich von dem Leibe verschieden, wie der Geist von der Seele; so weit der Geist über die Seele erhaben ist, so tief steht der Körper unter dem Leibe.»

«Der Körper muss eigentlich in bezug auf den Geist betrachtet werden; – wie jener das Unsterbliche, das Überirdische, das Unendliche an sich im Menschen ist, so ist der Körper das Sterbliche, das Irdische und Endliche an ihm.»

«Alles, was ... vom Geiste bejahend ist gesagt worden, gilt von dem Körper verneinend; es gibt im Menschen überhaupt nichts so Ungeistiges und Lebloses, so Unterworfenes und Gebrechliches, als der Körper. Der Körper ist aber deswegen kein blosses Scheinwesen, ist nicht nichtig, wie in vielen idealistischen Lehren der neueren Welt das Irdische überhaupt dargestellt wurde, sondern sein Wesen ist etwas sehr wesentliches, ja so wesentlich in seiner Art als das des Geistes – denn der Körper ist der absolute Gegensatz des Geistes, wie der Leib der relative der Seele ist.»

Das Gemüt ist Geist in seiner Funktion als einheitsschaffendes, alle Teilglieder durchdringendes Ganzes. Es ist «das Wehen des Geistes zwischen Seele und Leib im Körper». «Das Gemüt ist des Menschen Wesen; Geist und Körper, Seele und Leib sind in ihm nicht als Geist und Körper, nicht als Seele und Leib, sondern als gleichartige, und um sich selbst gleiche Mischung aller vier Elemente seines Wesens.»

Das Gemüt ist «der unverrückbare Mittelpunkt seiner Individualität», in ihm «lebt der Mensch sein vollkommenstes und umfassendstes Leben ...». Dieser «inneren Mitte» stellt Troxler «die Sinnlichkeit» als «äussere Mitte» entgegen:

«So wie also das Gemüt die innerste Tiefe der menschlichen Natur ist, die, Geist und Herz in sich einend, schon in diesem irdischen Dasein und Wandel die Ewigkeit und das Reich Gottes atmet, ..., so ist die Sinnlichkeit die äussere Mitte, die von zwei Seiten bedingt die relative Reflexion der zwei sich entgegengesetzten Psychen (Seele und Leib) und den Hoch- und Wendepunkt des Körpers, der Welt zugekehrt, darstellt.»

In ihr kommt der Mensch als Ganzes sinnlich zur Erscheinung.

Mit **Organismus** bezeichnet Troxler nicht nur den materiell-körperlichen Aspekt des Menschen, sondern auch den vorausgehenden nichtsinnlichen, in sich differenzierten «Organisationsprozess», der erst durch Einverleiben von Materie zum sinnlich erscheinenden Organismus oder Organ wird. In den Organen kann deshalb der Abdruck der vier Wesensglieder Leib und Seele, Geist und Körper aufgefunden werden. So ordnet er etwa dem Leib das System der Digestion zu, dem Geist das System der Spiration (Atmung), dem Gemüt als Mischung aller vier Elemente das System der Zirkulation. Das Herz ist deshalb nicht nur das Organ, das die Blutzirkulation unterhält, sondern auch «Lebensorgan», «Sitz des Lebensgeistes», «Hauptorgan des Atemholens», aber nicht nur für die gewöhnliche Luft, «sondern in ihm weht noch ein ganz anderer Odem nieder in den Menschen – der Geist, der ihn belebt.»

Der Mensch steht nicht für sich allein. Er ist in **die Naturreiche** des Mineralischen, Pflanzlichen und Tierischen eingebettet. Auch sie entstammen dem lebendigen schöpferischen Ugrund und sind deshalb in ihrem Wesen an sich lebendig:

«Es gibt ... nichts Lebloses. Alles was ist und erscheint ist lebendig in seinem Ansich, und erscheint und ist nur, in dem es lebt; Erscheinung und Existenz selbst sind nur Offenbarung des Lebens.»

In ihrem Wesenskern sind also alle vier Reiche ursprünglich eins. Während das Leben im Anorganischen sozusagen schlummert, wacht es im Pflanzen-, Tier- und Menschenreich schrittweise auf:

«Die sg. inorganische Welt wird durch Individualität Pflanze, die höchste Pflanze durch Selbstgefühl Thier, das vollendetste Thier durch Selbstbewusstseyn Mensch – der Mensch durch völliges Bewusstseyn dieses Bewusstseyns – Vernunftwesen, – und in der Vernunft schaut sich das All selbst an, wird selbst ideelle Form, während im sg. toden Seyn ganz reelle Form ist.»

Es entwickelt sich aber nicht eine Erscheinungsform aus der andern, sondern «die gemeinsame Weltseele» bringt sich in immer vollkommeneren Formen oder Metamorphosen zur Erscheinung. Der Mensch ist das vollkommenste lebende Ganze der Erde. «Im Menschen kehren alle Naturreiche wieder. Körper ist die Erdennatur, Leib die Pflanzen-, Seel die Tiernatur, Geist der Mensch.»

Der Mensch also als Mikrokosmos, in stetiger Wechselwirkung mit dem Makrokosmos stehend!

«Die selben Principien, welche Principien des Universums sind, sind es auch von der Substanz der Erde, und jeder Individualität auf derselben; diejenige aber, welche dieselben in der höchsten Bindung in sich einigt, ist ohne Zweifel die Menschheit.»

Demnach muss alles, was in der Welt zu finden ist, auch im Menschen nachweisbar sein und umgekehrt. Jedem Faktor im Mikrokos-

mos entspricht ein solcher im Makrokosmos. Sogar zu den Gestirnen steht der Mensch in solchem Zusammenhang:

«Der Einfluss der grossen Wirkungen im Universum, und der Gestirne ist demnach nicht als Chimäre zu verwerfen ...»

Die Aussenwelt wirkt in Form ihrer einzelnen Faktoren auf den Menschen, und zwar immer so, dass im Menschen das dem Aussenweltfaktor entsprechende Element getroffen wird. Das Teilganze des Makrokosmos wirkt in diesem Sinne «spezifisch» auf seine Entsprechung im Mikrokosmos. Dies geschieht allerdings nicht auf der Erscheinungsebene, sondern Wesen wirkt auf Wesen. Die Einwirkung des Fremden veranlasst dabei eine reaktive Tätigkeit des Eigenen.

Auf diese Weise versuchte er, der Gesetzmässigkeit von Mensch und Aussenwelt und ihren gegenseitigen Verhältnissen näherzukommen, um eine Grundlage für eine medizinische Theorie zu gewinnen, in der das Krankmachende und das Heilende in ihrem gesetzmässigen Wirken erfasst werden können.

Näheres dazu findet sich im Abschnitt «Gesundheit und Krankheit in der Sichtweise Troxlers» im Artikel von Jürg Lehmann.

Troxler als Philosoph und Christ hat sich selbstverständlich auch Gedanken zu der eigentlichen und letzten Ursache von Krankheit gemacht. Er sieht sie in dem, was die Bibel «den Fall», also den Abfall vom höheren göttlichen Leben nennt. Das war der entscheidende Moment, in dem das Geschöpf «den Punkt des Zusammenhangs mit seinem Schöpfer verlor», wo also im wesenhaften Bereich der Teil zum Ganzen in Opposition trat und im Zusammenhang damit auch zur Erscheinung kam: «Hier ist die nie versiegende Quelle des Übels und seine eigentliche Bedeutung. Kein Frevel ist möglich ohne das Losreissen des Überirdischen vom Lebensgeiste und ohne sein Einsenken ins Irdische als abtrünniger Geist.»

Das Krankmachende, das gleichgesetzt wird mit dem Wesen der Materie und des Bösen, gehört also zum irdischen Menschsein dazu. Die therapeutische Aufgabe des Menschen besteht nach diesen Voraussetzungen im Ausgleichen, im Wiedervereinigen der durch den Sündenfall entzweiten Prinzipien. Das Vorbild dafür, wie diese Vereinigung zu geschehen habe, ist dem Menschen schon gegeben worden: «... und bereits ist, Dank und Ehre dem Todesbesieger, Welterlöser und Heiland, der höchste Punkt der Krise erstiegen: Gott ward Mensch.» In Christus ist das Vorbild des Gleichgewichts gegeben, denn «die Lehre von dieser Natureinheit des Göttlichen und Menschlichen» ist «in Christus selbst verwirklicht und versinnlicht». Und da der Mensch «Gottes eigenstes Ebenbild» ist, ist er auch dazu bestimmt, diese ursprüngliche Natureinheit, den «Gottmenschen» zu verwirklichen.

Der Kampf, den der Mensch auf diesem Weg im Ausgleich zwischen Göttlichem und Irdischem führen muss, hat den Sinn der Vervollkommnung der Menschheit. Krankheit ist «das grosse Mittel wie der Entartung, auch der Veredlung, der unauslöschliche Kampf von Geist und Materie, bis es endlich von der Uhrfehde zum Gottesfrieden kömmt.»

Bericht aus dem Ignaz P. V. Troxler-Verein

In der letztjährigen Tetraktys sprach Präsident Herbert Holliger im Zusammenhang mit dem Übergang des Troxler-Vereins vom ersten zum zweiten Jahrsiebt von einem «Zahnwechsel». Es war dem Vorstand damals allerdings noch nicht bewusst, mit welch tiefgreifenden Änderungen dieser «Zahnwechsel» verbunden sein würde: Der Initiator und «spiritus rector» des 2016 ins Leben gerufenen Troxler-Vereins, Franz Lohri, musste sich im Laufe des Jahres aus gesundheitlichen Gründen als Geschäftsführer aus der Vorstandsarbeit zurückziehen. Doch wird er dem Vorstand wann immer nötig auch weiterhin beratend zur Seite stehen.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, das mit Herzblut betriebene Engagement von Franz Lohri für die Neu-Entdeckung und Würdigung Ignaz Troxlers als einer der hervorragendsten Eidgenossen angemessen vorzustellen. Seine ausführliche Würdigung wird einen Platz im Rundbrief Tetraktys 2025 finden. Franz Lohri hinterlässt eine grosse Lücke. Umso bewusster ist sich der Vorstand der grossen Verantwortung, die ihm jetzt obliegt, den «Zahnwechsel» in der kommenden Zeit zu einem guten Ende zu führen.

Die Mitgliederversammlung, die am 6. Mai – nach einem kurzen Zwischenspiel 2022 im Pfeffingerhof in Arlesheim – erneut im Naturama-Museum in Aarau stattfand, war gut besucht und darf dank des eindrücklichen Referats von Dr. med. Jürg Lehmann «Troxler und die Medizin – Gesundheit und Krankheit im Lichte der Anthroposophie», drei Neueintritten in den Verein und der Teilnahme von Prof. Dr. Peter Heusser als schöner Erfolg gewertet werden. Beide Ärzte haben direkt und indirekt wertvolle Beiträge für den vorliegenden Rundbrief Tetraktys beigesteuert.

Das vergangene Jahr begann für den Verein im Zusammenhang mit den 175-Jahr-Feierlichkeiten für die Bundesverfassung von 1848 hoffnungsvoll und endete mit einer gewissen Ernüchterung. Er hatte sich zum Ziele gesetzt, die Gelegenheit zu nutzen und der Öffentlichkeit die entscheidende Rolle Troxlers beim Zustandekommen der Verfassung nahezubringen, – dies insbesondere angesichts der Tatsache, dass sein Name auf der offiziellen Website des Parlaments zu den Feierlichkeiten nicht einmal als Fussnote Erwähnung fand.

Dieses Unterfangen des Vereins erwies sich als weit steiniger als erhofft. Zwar tauchte der Hinweis auf Troxler als Ideengeber für die Bundesverfassung hie und da in publizistischen Beiträgen am Rande auf, aber dass seine anfangs des Jahres 1848 erschienene Broschüre «Die Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika als Musterbild der schweizerischen Bundesreform» Ende März für den entscheidenden Durchbruch in der Verfassungskommission sorgte, die nach wochenlangen Beratungen in einer Sackgasse steckenblieb, war kein Thema. Ein entsprechender Hinweis des Vereins wurde von keinem der grossen Medien aufgegriffen. Es blieb bei einer einzigen Veröffentlichung im «Landboten», einer regionalen Zeitung für das obere «Baselbiet».

Ein kleiner Lichtblick war hingegen ein schulinternes Projekt an der Kantonsschule Beromünster, dem Geburtsort Troxlers. Unter der Leitung des Geschichtslehrers Roland Scheuber setzte sich die Freifachgruppe «Politik» mit Leben und Werk Troxlers auseinander und präsentierte ihre Ergebnisse Ende November mit einem Dia-Vortrag. Troxler-Kenner und Historiker Pirmin Meier rundete den gut besuchten Anlass mit einem Vortrag mit dem Schwerpunkt «Troxler als Mystiker» ab. Der gelungene Abend hat sicher mitgeholfen, dass eine kommende Generation den herausragenden Beromünster-Bürger nicht mehr aus den Augen verlieren wird.

Präsident Herbert Holliger verwies im Jahresrückblick im letzten Rundbrief Tetraktys auf ein Strategiepapier von Franz Lohri, worin dieser die Frage aufwarf, welche Impulse für den Verein von der Zukunft entgegenkommen und aufgegriffen werden sollten. Diese Frage ist umso wichtiger angesichts der enormen Herausforderungen, denen sich die Schweiz in den kommenden Jahren auf verschiedensten Ebenen – politisch, wirtschaftlich, kulturell und spirituell – gegenübersteht. Weltweit ballen sich eigentliche «Krisencluster» zusammen. Welche Rolle ist der Schweiz bei deren Lösung zugeordnet? Wie soll der Begriff der Neutralität, die im Selbstbild der Eidgenossenschaft fest verankert ist, in Zukunft interpretiert werden?

Es mag durchaus sein, dass das Menschenbild Troxlers und seine Vision einer auf soliden spirituellen Grundlagen aufgebauten erneuerten Eidgenossenschaft in den kommenden Jahren unerwartet Aktualität gewinnt und mithelfen wird, unsere kleine «Willensnation» gut durch die mit Sicherheit kommenden weltpolitischen Verwerfungen und spirituellen Krisen zu steuern. Der Troxler-Verein wird im Rahmen des Möglichen weiterhin zu einer kommenden Renaissance der Botschaft Ignaz Troxlers beitragen.

Max Feurer





Gewissheit des Geistes

Ignaz Paul Vital Troxler – Fragmente und Aphorismen über die verborgene Natur des Menschen

nach einer Ausgabe von Willi Aeppli, neu angeordnet, eingeleitet und kommentiert von Karl Friedrich Sprich

Aus dem Inhalt der Neuauflage:

Erkennen des Erkennens – Philosophie – Anthropologie – Anthroposophie – Vom Menschen – Wesensglieder des Menschen – Die Individuelle und immortelle Persönlichkeit – Mensch und Tier – Erziehung – Philosophie und Poesie – Christologie
184 Seiten, kartoniert, 26 Euro, 26 Franken, ISBN 978-3-85568-014-6



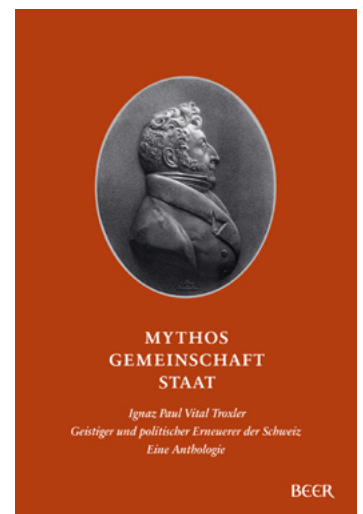
Mythos – Gemeinschaft – Staat

Ignaz Paul Vital Troxler. Geistiger und politischer Erneuerer der Schweiz. Eine Anthologie

Andreas Dollfus (Hrsg.)

Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) wirkte bei der Gründung des schweizerischen Bundesstaates von 1848 entscheidend mit. Wesentlich für Troxler war die Einheit im Geiste: im Erziehungswesen, in der Kirche, in der Gestaltung des Landes. Im Mythos sieht Troxler die ursprüngliche Basis einer Volks- und Staatsgemeinschaft. Er hat Verfassungstexte, ja eine ganze Bundesverfassung entworfen und der Tagsatzung 1848 im richtigen Augenblick die Entscheidungsgrundlagen für das bewährte Zweikammersystem der Schweiz gegeben.

174 Seiten, kartoniert, 28 Euro, 28 Franken, ISBN 978-3-85568-013-9



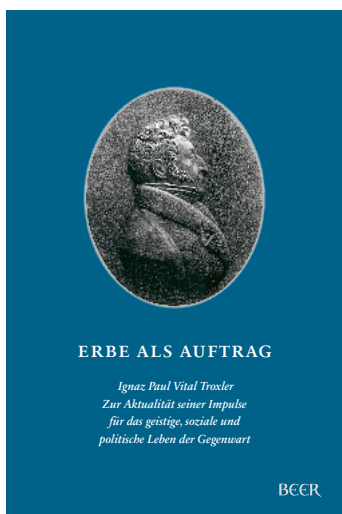
Erbe als Auftrag

Ignaz Paul Vital Troxler. Zur Aktualität seiner Impulse für das geistige, soziale und politische Leben der Gegenwart

Peter Heusser | Andreas Dollfus | Franz Lohri | René Roca | Pirmin Meier
Franz Lohri (Hrsg.)

Zu Beginn unseres neuen Jahrtausends mahnte der Redaktor und Präsident des Verbands Schweizer Medien Max U. Rapold eindringlich, «die Erinnerung an Troxler dränge sich heute geradezu auf, sie sei im wahren Wortsinn notwendig». Troxlers vielfältiges geistiges Erbe in Erinnerung zu rufen und als Auftrag einsichtig werden zu lassen, diesem Anliegen möchte die vorliegende Schrift mit ihren verschiedenen Blicken auf sein Streben und Wirken dienen.

140 Seiten, kartoniert, 26 Euro, 26 Franken, ISBN 978-3-85568-012-2



Impressum

Herausgabe: Ignaz P.V. Troxler-Verein, Rheinfelderstrasse 34, CH-4127 Birsfelden, Tel. +41 61 313 27 82, info@ipvtroxler.ch, www.ipvtroxler.ch, Postkonto 61-782930-2
IBAN CH93 0900 0000 6178 2930 2 | Konzept und Redaktion: Max Feurer | Gestaltung, Korrektorat, Produktion: Sven Baumann | Auflage 1500 | © Stand März 2024